

Bilder aus der Geschichte Strebendorfs

von Lehrer Gerald Lohwasser

mit

Anhang

von Bürgermeister a.D. Max Haika



Ein malerischer Winkel in Strebendorf an der Antrift.
Die alte Steinbrücke führt in die „Pitsch“. Links im Bild
ist das Forsthaus zu sehen, rechts das Anwesen Stieler
in der Ober - Breidenbacher Straße

Inhaltsverzeichnis

Bilder aus der Geschichte Strebendorfs

Vorwort

I Dorf und Gemarkung

- | | | |
|--|-------|---|
| a) Allgemeine Angaben..... | Seite | 5 |
| b) Statistisches über die Dorfbevölkerung..... | Seite | 6 |

II. Bilder aus der Geschichte des Dorfes

- | | | |
|--|-------|----|
| a) Spuren vorgeschichtlicher Besiedlung..... | Seite | 7 |
| b) Das Alter Strebendorfs..... | Seite | 8 |
| c) Die Wüstungen Merschrod und Wingerod..... | Seite | 9 |
| d) Strebendorf im 16. Jahrhundert..... | Seite | 10 |
| e) Mühlen in Strebendorf..... | Seite | 12 |
| e) Strebendorf im Dreißigjährigen Krieg..... | Seite | 15 |
| g) Strebendorfer wandern in den Donauraum..... | Seite | 15 |
| h) Strebendorf zur Zeit der Napoleonischen Kriege..... | Seite | 16 |
| i) Strebendorf im 19. Jahrhundert..... | Seite | 18 |
| j) Die neue Zeit in Strebendorf..... | Seite | 19 |
| k) Vereine in Strebendorf..... | Seite | 22 |

III. Die Kirche.

- | | | |
|--------------------------------------|-------|----|
| a) Kirchliche Zugehörigkeit..... | Seite | 26 |
| b) Das Strebendorfer Gotteshaus..... | Seite | 26 |
| g) Der Friedhof..... | Seite | 27 |

IV. Die Schule

- | | | |
|---|-------|----|
| a) Aus der Geschichte der Strebendorfer Schule..... | Seite | 30 |
| b) Die Besoldung der Strebendorfer Lehrer..... | Seite | 31 |
| c) Die Lehrer zu Strebendorf..... | Seite | 32 |
| Sage Wildfrauhaus | Seite | 36 |

Anhang

- | | | |
|-------------------------|-------|----|
| Vorwort zum Anhang..... | Seite | 39 |
|-------------------------|-------|----|

A Kommunale Veränderungen von 1958 bis 2000

- | | | |
|---------------------------------------|-----------|----|
| a) Allgemeines..... | Seite... | 40 |
| b) Die Bürgermeister..... | Seite | 41 |
| c) Die letzten Gemeindevertreter..... | Seite | 42 |
| Bürgermeisterwahl 1960..... | Seite.... | 43 |

B Handel, Gewerbe, Dienstleistungen.

a) Allgemeines.....	Seite 47
b) Verkehrsverbindung.....	Seite 47
c) Post.....	Seite...48

C Kommunale Maßnahmen

a) Straßenbau.....	Seite...48
b) Ausbau der Feldwege.....	Seite 49
c) Wohnungsbau.....	Seite...49
d) Abwasseranlage Kanalisation.....	Seite 49
e) Trinkwasserversorgung.....	Seite 50
f) Dorfgemeinschaftshaus.....	Seite 51

D Schule

Allgemeines.....	Seite...52
------------------	------------

E Kirche

Allgemeines.....	Seite 53
------------------	----------

F..Landwirtschaft

Allgemeines.....	Seite 54
------------------	----------

G Vereine

a) Freiwillige Feuerwehr.....	Seite 55
b) Schützenverein Strebendorf 1925.....	Seite 56
c) Obst und Gartenbaugesellschaft.....	Seite 56
d) Andere Vereine.....	Seite 57

Bilder.....	Seite 58
-------------	----------

Hausnamen	Seite 64
-----------------	----------

Flurnamen	Seite 65
-----------------	----------

Bilder aus der Geschichte Strebendorfs

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist in etwa sechsjähriger und mühevoller Arbeit entstanden, sie erhebt keineswegs den Anspruch, ein lückenloses Bild von der Geschichte Strebendorfs zu geben. Im Titel, den ich der Arbeit gab, sollte dies zum Ausdruck kommen. Doch als Stoffsammlung für den heimatlichen Unterricht kann sie wohl dienen, und manchem Einwohner des kleinen Vogelsbergdörfchens mag sie einiges aus der Vergangenheit seiner Heimat erzählen können. Daher hoffe ich, daß sie in Strebendorf durch viele Hände geht.

Es ist verhältnismäßig schwer, Stoff über die Vergangenheit eines kleinen unbedeutenden Dorfes zu sammeln, da nicht allzuviel zu finden ist im Gegensatz zu jenen Orten mit reicher geschichtlichen Vergangenheit. Zudem hatte ich keine Gelegenheit, die großen Archive durchzusehen. Sicher mag noch manches Interessante über Strebendorf irgendwo in einem Aktenschrank schlummern, und es ist nur zu hoffen, daß wenigstens ein Teil davon eines Tages verwertet wird und diese kleine Chronik ergänzt.

Vornehmlich stützt sich die Arbeit also auf gedruckte Quellen, die Archivforschung kam, wie schon gesagt, zu kurz. Doch sorgfältig sah ich die Kirchenbücher des Pfarrdorfes Ober-Breidenbach durch, ebenso natürlich das Gemeindearchiv Strebendorf. Leider ist das Archiv der Gemeinde Strebendorf sehr lückenhaft, in den turbulenten Jahren vor und nach 1945 ging viel verloren. Einen guten Teil des vorliegenden Stoffes entnahm ich in zahlreichen heimatkundlichen Veröffentlichungen in Heimatbüchern, Zeitschriften und Zeitungen nach gewissenhafter Prüfung. Neben diesen gedruckten Quellen halfen mir einige Manuskriptseiten, von Lehrer Bleser hinterlassen, weiter. Auch sie prüfte ich, ehe ich das Zutreffende für diese Arbeit verwandte. Mündliche Quellen aus dem Dorfmunde endlich verwendete ich nur spärlich, und nur dann, wenn mehrere gleichlautende Aussagen vorlagen.

Gerald Lohwasser, Lehrer
(16) Strebendorf über Alsfeld

I. Dorf und Gemarkung

a) Allgemeine Angaben.

Strebendorf liegt im Kreis Alsfeld dort, wo die von Ober-Breidenbach kommende Landstraße die Antrift überquert und auf die Verbindungsstraße Romrod- Vadenrod auftrifft. Es ist das erste Dorf am Oberlauf der Antrift und wird von ihr durchflossen. Das Dorf liegt eingebettet in einem flachen Tal, das sich in Nordrichtung senkt und zugleich verengt.

Der Vogelsberg bestimmt die Struktur des Bodens und die Landschaftsformen der Gemarkung. Freilich finden wir hier nicht mehr jene tief eingeschnittenen Täler und heckenreichen Steilhänge des eigentlichen Vogelsberges, denn Strebendorf liegt schon am Rande, in der Zone des Gebirges, die in unserer Gegend etwa von Ober-Breidenbach bis Alsfeld reicht. Sanfte Hänge und flachere Täler als im typischen Vogelsberg zeichnen diese Randlandschaft aus. Der Ort liegt 359 Meter über NN, der höchste Punkt in der Gemarkung liegt 427,8 Meter über dem Meer.

Auch die Art der Bodennutzung ist von der des höheren Vogelsberges verschieden. Unsere Gemarkung umfaßt 609 ha, 67 a und 89 qm. Davon sind 180 ha, 9 a Ackerland, 171 ha, 50 a Wiesen und Weiden, 220 ha, 69 a qm Wald (zumeist Staatswald, der weitaus kleinere Teil ist Eigentum der Dörfler), 5 ha, 66 a sind von Gebäuden (einschließlich der Hofflächen) bestanden, der Rest entfällt auf Gärten, Wege und Straßen, Ödland, Gewässer und dergleichen.

Wir sehen, daß sich bezüglich der Bodennutzung Acker- und Wiesengelände in etwa die Waage halten, während in den Gemarkungen der ausgesprochenen Vogelsbergdörfer die Wiesen und Weiden bei weitem überwiegen, in den Niedrigungsgemarkungen am Fuße des Vogelsberges hingegen das Ackerland den größten Teil der Gemarkung einnimmt. Auch aus der Art der Bodennutzung ist also ersichtlich, daß Strebendorf in der Übergangzone zwischen Vogelsberg und Tallandschaft liegt.

Der Basalt und seine Verwitterungsprodukte bestimmen den Charakter des Bodens. Toniger Basaltverwitterungsboden und Lehm Boden, schwer und zur Nässe und Kälte neigend, jedoch nicht unfruchtbar, bilden die Grundlage der Landwirtschaft unseres Dorfes. Weniger fruchtbare und felsige Hänge sowie sumpfige Niederungen werden als Weiden genutzt. Der tonig-lehmige Basaltverwitterungsboden mit seinem felsigen Untergrund begünstigt besonders in den Senken und Tallagen Sumpf- und Quellenbildung. Reiche Quellgebiete, vornehmlich freilich in der Gemarkung von Ober-Breidenbach, und ein ausgedehntes Sumpfbereich links und rechts der Antrift, das sogenannte "Bruch", sind die Folge der geologischen Struktur des Bodens.

Auf Basaltboden überwiegt zumeist die Buche; so setzen sich die ausgedehnten Wälder im Norden und Osten der Gemarkung vornehmlich aus Buchenbeständen zusammen. Es erden jedoch zur Zeit bei Nachpflanzungen in der Mehrzahl Kiefern und Fichten gesetzt, wohl des schnelleren Wachstums dieser Baumarten wegen, wodurch sich der Anteil der Nadelhölzer mehr und mehr erhöht.

Der Obstbau fällt als Einnahmequelle für die Dorfbewohner völlig aus, denn die wenigen Obstbäume decken kaum den Eigenbedarf. Häufig vernichteten späte Fröste die Obstbaumbäume vollends und damit alles Obst. Das rauhe Klima am Nordhang des Vogelsberges mit seinen zahlreichen Frosttagen sei damit andeutend charakterisiert, gleichzeitig geht daraus hervor, daß an einen Anbau von Sonderkulturen in der gesamten Gegend nicht zu denken ist. Die Landwirte begnügen sich daher neben der Viehzucht, mit dem Anbau von Brotgetreide, Hackfrüchten und Futterpflanzen.

Der höchste Punkt unserer Gemarkung liegt hart an deren Grenze im "Stümpfer Wald" und wird auf dem Meßtischblatt mit 427,8 m über dem Meer ausgewiesen.

b) Statistisches über die Dorfbevölkerung.

Nach einer Volkszählung hatte Strebendorf am 3. Dezember 1861, vor nahezu einem Jahrhundert also, 354 Einwohner. In der Folge ging die Zahl der Einwohner stetig zurück. Die Ursache hierfür dürfte in der Abwanderung von Einwohnern in Industriegebiete besonders gegen Ende des letzten Jahrhunderts zu suchen sein, aber auch die Auswanderer nach Amerika trugen zur Minderung der Kopfzahl bei. Vor dem Einströmen der Flüchtlinge nach dem 2. Weltkriege, im Jahre 1944, hatte das Dorf 270 Einwohner, soweit aus den lückenhaften Unterlagen jener Zeit ersichtlich ist. In einem Zeitraum von etwa achtzig Jahren verringerte sich also die Einwohnerzahl Strebendorfs um 84 Bewohner. Die Ursachen sind weiter oben angedeutet, doch kommt noch ein Umstand, die abnehmende Kinderfreundlichkeit, hinzu, was sich gut darlegen läßt, wenn wir die Schülerzahl vergleichen.

Im Jahre 1861 besuchten 24 Knaben und 38 Mädchen die Schule des Dorfes, das ergibt eine Schülerzahl von 62 Jungen und Mädchen. Demgegenüber besuchten im Jahr 1958, zu Beginn des Schuljahres, nur 40 Kinder die Volksschule, wovon 11 Kinder aus Flüchtlingsfamilien kommen. Ähnlich wie bei der Zahl der Einwohner stellen wir also auch bezüglich der Anzahl der Schulkinder einen erheblichen Rückgang der Schulkinder fest. Im Vergleich zum Jahre 1861 und bei Nichtberücksichtigung der Flüchtlingskinder des Jahres 1958, sank innerhalb eines knappen Jahrhunderts die Schülerzahl also um 35 Kinder.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges strömten Vertriebene aus den Gebieten jenseits der Oder und Neiße ins Dorf, die weitaus größte Zahl der nach Strebendorf eingewiesenen Flüchtlinge stammte jedoch aus dem Sudetenland. An dem ständigen Kommen und Gehen während dieser turbulenten Nachkriegsjahren waren Deutsche aller Altersklassen und Berufe beteiligt, viele der Zugewanderten hielten sich nur kurze Zeit hier auf, andere wohnen heute noch hier. Oft waren die Flüchtlinge nur unzureichend untergebracht, aber auch der Wohnraum der Evakuierten aus den Großstädten war sehr beengt. Natürlich traten im Gefolge dieser anormalen Zeiten und Verhältnisse große Schwierigkeiten, Streit, Zank und Hader auf, doch auch Zeichen großer Hilfsbereitschaft können berichtet werden.

Die genaue Zahl der in den ersten Jahren nach dem Kriege nach Strebendorf Zugewanderten läßt sich heute, 13 Jahre nach Kriegsende, nicht mehr angeben, die Unterlagen besonders aus der Zeit unmittelbar nach dem Zusammenbruch des "Dritten Reiches" sind dazu völlig unzureichend. Die Zu- und Abwanderungen folgten auch derart häufig, daß etwaige Zahlen keinen großen Aussagewert besäßen. Doch dürfte Strebendorf um die Jahreswende 1946/47 gut 400 Einwohner besessen haben, was einer Flüchtlingszahl von ungefähr 140 Köpfen entspricht, das heißt, daß in jener Zeit etwa ein Drittel der Bevölkerung aus den Vertreibungsgebieten stammten. In der Schule waren z.B. die Anzahl der Flüchtlingskinder zeitweise höher als die der eingewanderten.

Kinder. Im Laufe der Zeit normalisierten sich die Verhältnisse stetig, und besonders die arbeitsfähigen Kräfte unter den Zugewanderten übersiedelten nach und nach in Industriegebiete, da in der hiesigen Gegend für sie keine Arbeitsmöglichkeit bestand, wenn man von der Land- und Forstwirtschaft und kleineren Betrieben absieht.

Die nach Strebendorf eingewiesenen Flüchtlinge kamen, wie oben bereits gesagt, in der Mehrzahl aus dem Sudetenland. Einige stammen aus dem Ostsudetenland aus der Gegend von Troppau und Mährisch-Schönberg, andere waren in Nordböhmen beheimatet, wieder andere wohnten in der Aussiger, Saazer und Luditzer Gegend. Einige der Flüchtlinge waren auch in Südmähren (Znaim) beheimatet.

Nach der Bevölkerungszunahme infolge des Flüchtlingsstromes folgte, je weiter sich die Verhältnisse normalisierten, eine ständige Abwanderung besonders der Heimatvertriebenen, was sich im ständigen Fallen der Einwohnerzahl des Dorfes auswirkte.

Am 25. September 1956 zählte Strebendorf noch 353 Einwohner, am 31.12.1956 war die Zahl bereits auf 342 gefallen. Die Zahlen für 1957 zeigen ein ähnliches Bild:

31.03.1957	340 Einwohner
30.06.1957	330 Einwohner
30.09.1957	319 Einwohner
31.12.1957	321 Einwohner

Von der Einwohnerzahl am 31.12.1957, also von 321 Einwohnern, entfallen noch 78 Männer und Frauen auf den Kreis der Heimatvertriebenen. Kinder fanden bei dieser Zählung dann Berücksichtigung, wenn der Vater (in "Mischehen") aus den Vertreibungsgebieten stammte., sie sind in der Zahl eingeschlossen. Die Heimatvertriebenen bilden auch zu diesem Zeitpunkt noch einen starken Bevölkerungsanteil mit 24,3 %.

Die Einwohner des Dorfes vom 1.12.1957 verteilen sich auf die Bevölkerung wie folgt:

Bauern	102 Einwohner, das sind	31,7%
Kleinbauern mit Nebenverdienst	63 Einwohner, das sind	19,6 %
Arbeiter	82 Einwohner, das sind	25,5 %
Rentner	52 Einwohner, das sind	16,2 %
Handwerker	11 Einwohner, das sind	3,4 %
Beamte, Angestellte	11 Einwohner, das sind	3,4 %
Sa.:	321 Einwohner,	99,8%

Die große Mehrheit der Bevölkerung ist evangelisch, etwa 80 %, während sich 19,9 % der Einwohner zum römisch-katholischen Glauben bekennen. Für den evangelischen Teil der Dorfbewohner ist das Nachbardorf Ober-Breidenbach das Pfarrdorf, die katholischen Christen haben ihren Seelsorger in Romrod.

II. Bilder aus der Geschichte des Dorfes.

a.) Spuren vorgeschichtlicher Besiedlung.

Schon in vorgeschichtlicher Zeit war unsere Gegend besiedelt, wie aus zahlreichen Funden in unserer Gemarkung und den Fluren nahezu aller Nachbardörfer mit Sicherheit hervorgeht. Freilich sind aus dem ältesten Abschnitt der Menschheitsgeschichte, der Altsteinzeit, hier und in der weiteren Umgebung keine Funde bekannt. Wir dürfen daher annehmen, daß in dieser Zeit unser Gebiet mit seinem rauhen Klima nicht oder nur vorübergehend oder nur sehr spärlich besiedelt war.

Dagegen ist eine Besiedlung in der Jungsteinzeit, also etwa in der Zeit von 4000 - 1800 v.Chr., für den Nordhang des Vogelsberges nachgewiesen, eine verhältnismäßig große Denkmälermasse gerade in unserer Gegend lässt sogar auf eine relativ starke Besiedlung schließen.

Neben einem Steingerätefund aus unserer Gemarkung, über den ich leider nichts Näheres ermitteln konnte, sind Funde, zumeist Steinbeile, aus den Gemarkungen Romrod, Nieder Breidenbach, Groß-Felda, Ermenrod und Zell bekannt, um nur die Fundgemarkungen der näheren Umgebung zu nennen. Besonders ergiebig sind die Funde aus dem Göringer Grund (Gemarkung Zell), die im Museum in Alsfeld aufbewahrt werden. Welcher Art der Fund aus unserer Gemarkung ist, wo das Steingerät gefunden wurde, wann dies geschah und wo der Fund verwahrt wird, war nicht zu ermitteln.

Stärker noch als in der Jungsteinzeit scheint unsere Gegend, die Nordabdachung des Gebirges, in der Hügelgräberbronzezeit besiedelt gewesen sein. In jener Zeit (etwa 1800 - 1000 v. Chr.), dürfte sich eine in der Jungsteinzeit begonnene durchgreifende Klimaverbesserung mit trocken - warmer Witterung hier voll ausgewirkt und zu einer Besserung der Siedlungsmöglichkeiten geführt haben.

Wälder lichteteten sich in jener Zeit, Sümpfe trockneten aus oder verloren an Umfang und konnten besiedelt werden, Raum für die großen Herden der bronzezeitlichen Viehzüchter war vorhanden.

Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß wir aus der Hügelgräberzeit reiche Funde vorfinden, ein Beweis für die außerordentlich dichte Besiedlung unserer Gegend zu dieser Zeit. In nahezu allen Gemarkungen der engeren Heimat konnten Funde verschiedener Art geborgen werden, so in der Flur von Ober-Sorg, Romrod (Fließenborn), Stordorf und Windhausen (Bronzeschwert). In unserer Gemarkung konnte aus der Hügelgräberbronzezeit eine Doppelspiralnadel (Brillennadel) geborgen werden. Leider ist eine der Spiralen abgebrochen und nicht mehr vorhanden. Die Nadel fand man bei der Gemarkungsgrenze, in einem Waldgebiet, das in seinem Dämmern noch einige Grabhügel birgt. Der Fund darf wohl ins beginnende erste Jahrtausend v. Chr. datiert werden und wird im Museum zu Alsfeld aufbewahrt.

Die äußerst spärlichen Funde aus der folgenden Eiszeit (etwa 900 v.Chr. bis zur Zeitenwende) lassen auf einen Rückgang der Siedlungsdichte schließen. Der Grund hierfür wird in einer Klimaverschlechterung mit erneuter Ausdehnung des Wald- und Sumpflandes gesehen, was natürlich eine empfindliche Einengung des Lebensraumes der damaligen Siedler zur Folge hatte. Nur ein Einzelfund aus unserer Gegend, aus der Gemarkung Windhausen, zwei geschlossene Bronzearmringe, gefunden im Distrikt Bildsteinskopf, ist bekannt. Dieser Fund stammt wohl aus dem 5. Jahrhundert v.Chr. und wird von Forschern den ersten wirklichen Kelten zugerechnet, die in der späten Hallstattzeit unser Gebiet erreichten.

b) Das Alter Strebendorfs.

Die genaue Gründungszeit des Dorfes läßt sich aus Urkunden oder anderen Schriften nicht nachweisen, wir sind auf Überlegungen angewiesen, was wiederum zur Folge hat, daß wir nur die ungefähre Zeit der Gründung Strebendorfs andeuten können.

Die Anfänge des Dorfes gehören wohl jener umfassenden Siedlungsperiode an, die erst das Mittelalter den Gebirgen - und damit auch dem Vogelsberg - brachte. Als die

fruchtbare Gegenden, im allgemeinen also die Niederungen, Senken und Täler des Landes, bereits besiedelt waren, stießen mit zunehmender Raumnot Landsuchende längs der Täler immer höher in die Berglandschaften und Gebirge vor. Auf diese Weise dürfte auch Strebendorf gegen Ende der ersten Rodungszeit etwa im 11. oder 12. Jahrhundert nach Chr. gegründet worden sein.

Zweifellos ist Strebendorf jünger als Nieder-Breidenbach, das schon 812 in einer Grenzbeschreibung erwähnt wird. Auch die Zugehörigkeit unseres Nachbardorfes Nieder-Breidenbach zum Kirchspiel Oberrod besteht seit unvordenklichen Zeiten und muß uns unnatürlich erscheinen, wenn wir nicht die Entstehung dieses Dorfes vor der Gründung Ober-Breidenbachs annehmen, denn die Entfernung Nieder-Breidenbachs nach Oberrod ist wesentlich weiter als nach Ober-Breidenbach. Aus der kirchlich-organisatorischen Abhängigkeit Strebendorfs wiederum können wir auf eine frühere Gründung Ober-Breidenbachs schließen, und als dann Strebendorf im Tal an der Antrift entstand, wurde es als Filialdorf an die Pfarrei Ober-Breidenbach angeschlossen. So dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit Strebendorf das jüngste Dorf unter den drei genannten Gemeinden sein.

Rätsel gibt uns der Namen des Dorfes auf, wenn wir eine Erklärung des Dorfnamens versuchen. Wir deuten den Ortsnamen als "Strebo Dorf", wobei der Eigennamen Strebo den Sinn von Streber, Streiter oder Kämpfer hat. Vielleicht war ein Strebo der erste Siedler, dann wäre Strebendorf zur Zeit seiner Gründung wohl eine Einzelsiedlung gewesen, vielleicht weist der Name aber auch auf einen Lehnsherrn des Ortes hin; die erste Deutung freilich will mir wahrscheinlicher erscheinen.

Die verhältnismäßige späte Siedlung im Tal der Antrift läßt sich aus der Beschaffenheit der Tallandschaft im oberen Teil des Antrifttales erklären. Heute noch, nach vielen Versuchen einer besseren Entwässerung ist das Tal weithin versumpft und landwirtschaftlich kaum zu nutzen. Schlimmer noch mag es zur Zeit der Gründung Strebendorfs gewesen sein. Ein kleiner Teil unterhalb des "Bruchs" war wohl schon damals siedlungsfähig, und der oder die ersten Siedler erweiterten die Dorfflur allmählich nach allen Seiten, indem sie den Wald rodeten (Flurnamen: Rodwiesen, Im Rod).

c) Die Wüstungen Merschrod und Wingerod.

Bevor wir uns der weiteren Geschichte Strebendorfs zuwenden, soll noch zweier Dörfer gedacht werden, die schon lange Jahrhunderte nicht mehr bestehen und in bzw. unmittelbar neben der Gemarkung des Dorfes lagen. Es sind die Dörfer Merschrod und Wingerod.

Nordöstlich von Strebendorf, hart an der Gemarkungsgrenze nach Liederbach zu, liegt der Merschröder Teich, und das Waldgebiet in jenem Gemarkungsteil südlich des Teiches trägt den Namen "Im Merschrod". Weite Wiesen dehnen sich dort innerhalb ausgedehnter Wälder fort und gehören teilweise noch zur Strebendorfer Gemarkung.

Der Name Merschrod erinnert uns an das Dorf gleichen Namens, das einst hier lag. In einem Gehölz sind heute noch Ackerfurchen zu sehen, und bei Waldarbeiten fand man ausgangs des verflossenen Jahrhunderts noch gemauerte Brunnenwände, Reste von Häusern und eiserne Gebrauchsgegenstände in stark beschädigtem Zustand. Auch Reste von Pferdegeschirren und Hufeisen konnten geborgen werden. Der Merschröder Teich dürfte der Dorfteich gewesen sein, denn in seiner Nähe konnten die erwähnten Gegenstände sichergestellt werden.

Die Wüstung Merschrod wird in den Urkunden nicht immer einheitlich benannt, wie das früher ja üblich war. 1273 hieß es Mersrod, 1332 und 1351 Mersrode, 1358 lesen wir Mersrade, dagegen 1657 Werschroden, 1730 Werßroden. Im Jahre 1574 wird Merschrod schon verlassen genannt, den genauen Zeitpunkt des Wüstwerdens können wir nicht angeben. Der Lage an der Gemarkung entsprechend dürfte die einstige Feldflur des Dorfes nach dem Verlassen der Siedlung wohl unter den angrenzenden Gemeinden aufgeteilt worden sein. Neben Strebendorf kämen hier noch Liederbach und Hopfgarten in Frage. Heute noch kommt in Strebendorf der Familienname Merschrod vor, ebenfalls in Hopfgarten.

1586 wird ein Henchen Mayrschroidt genannt, eine Namensform, die ihren Ausgang in Mayer (Maye, Mair) haben dürfte. Im Zusammenhang mit der genannten Wüstung erklärt sich demzufolge der Name Merschrod als "Rodung des Maier". Über die Gründe des Verlassens der Siedlung läßt sich keine ausschließliche Ursache finden, wir müssen wohl das Zusammenwirken verschiedener negativer Ursachen annehmen. Wir dürfen vermuten, daß die klimatisch ungünstige Waldlage auf der Höhe zusammen mit Jagd- und Wildschaden, das Aufblühen der Städte, Krankheiten, Krieg und Bedrückung durch den Raubadel als Gründe für die Aufgabe der Siedlung anzusehen sind. Besonders der überhandnehmende Wildschaden scheint die Bevölkerung walddnaher Dörfer, und Merschrod gehörte dazu, arg in Bedrängnis gebracht haben. Dies wird deutlich, wenn wir Bericht über die Strecken bei den Jagden in jener Zeit lesen.

So wurden im Romröder Forst an einem Jagdtag im November 111 Wildschweine erlegt, und Ludwig IV. erlegte im Jahre 1578 nicht weniger als 120 große Hirsche im hiesigen Jagdgebiet.

Der Name Winger-Wald erinnert an eine andere Wüstung, die freilich nicht auf unserer Flur liegt, hier aber wenigstens eine kurze Erwähnung finden soll, da der Name des ausgegangenen Dorfes in Strebendorf allgemein bekannt ist. Der Name Wingerod wird erstmals 1334 oder 1345 erwähnt und tritt erstmals in der Form von Wingerode auf, 1356 heißt das Dorf Wingerod, 1389 und 1491 lesen wir Wenigenroide, 1550 Wingerod. Der Name bedeutet soviel wie "Zur kleinen Rodung" und ist wohl als Ortsbezeichnung im Gegensatz zu Romrod zu verstehen, das als "Geräumige Rodung" erklärt werden kann. Die Lage des Dorfes Wingerode ist mit Sicherheit im Tal der Antrift oder besser am Talhang anzunehmen, etwa in der Linie Ober-Breidenbach - Wingerwald, in der Langwiese auf der Gemarkung des Nachbardorfes Ober-Breidenbach. Zwischen 1427 und 1450 ist nach Dr. Zwingl der Ort aufgelassen worden.

d) Strebendorf im 16. Jahrhundert.

Vor Anfertigung des Salbuches für das Amt Romrod, dem Strebendorf angehörte, lassen sich nur spärliche Anmerkungen in verschiedenen Urkunden, unseren Ort betreffend, feststellen. Die erste urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahre 1356: ein Ritter Ludwig von Romrod "bewittum" seine Hausfrau Metze unter anderem mit Gütern zu Strebendorf.; die Güter sollten also nach seinem Tode an seine Frau fallen (Baur I 612, Nr.910) In einer anderen Urkunde versetzt Friedrich von Lißberg 1389 an Hedwig von Luttern und deren Sohn Herwald Güter in Strebilndorf und Wingenrod. (Ziegenhainer Repert.,lit.I) In Gerichtsakten der Stadt Frankfurt, im Urgerichtenbuch von 1535, lesen wir von Herman Keym (oder Krym) aus Strebendorf bei Elsfield (= Alsfeld), der im gleichen Jahr wegen Diebstahlsverdacht in Haft genommen wurde. Von Beruf war Keym Löhner und betätigte sich als Falschspieler.

Auf Befehl Ludwig IV. wurde 1574 das Salbuch des Amtes Romrod angefertigt, und von da an, wie schon oben erwähnt, fließen die Nachrichten reichlicher. Besonders die

wirtschaftlichen Verhältnisse im 16. Jahrhundert sind sehr ausführlich und genau dargelegt. Im Jahre 1574 zählte Strebendorf 37 "Haussgesäße" (= Haushaltungen), 18 Ackerleute und 19 "Einläufige", das sind Einwohner ohne Vieh- und Landbesitz. Die Namen der Ackermänner (Bauern) waren: Bauer Heinckell, Cuntz Wentzell, Cuntz Birkenstock, Caspar Schmidt, Cuntz Merbrodt, Ebell Hoifmanns, Friedrich Birkenstock, Hanns Scheffer, Happell Hoitmanns selige Wittwe, Heintz Flaugaus selige Witwe, Hanns Birkenstock, Hermann Weiß, Hanns Scherer, Henn Keck, Petter Reinhaedt, Petter Naumann, Walter Flaugaus, Walter Keck.

Die Namen der "Einläufigen", Cuntz Roden Wittwe, Donges Eckhartt, Friedrich Gerhardt, Henn Birkenstock, Henn Birkenstock am Rispell, Henn Birkenstock der Alte, Hopf Wentzell, Hopf Birkenstock, Heintz Birkenstock, Jost Hoß, Jost Happell, Lotz Hultscher, Lotz Birkenstock, Michell Seym, Melchior Lepper, Seyfridt Scherer, Seyfridt Flaugaus selige Witwe, Thomas Becker, Walter Felsch. Sämtliche Einwohner Strebendorfs waren dem Landesherrn und seinen Amtsleuten zu Alsfeld und Romrod inner- und außerhalb des Landes zu Heerzügen, Fahr- und Handdiensten verpflichtet.

Eine große Zahl von Steuern, Zehnten und sonstigen Abgaben lastete auf jedem Einwohner des Dorfes.

Altdienstgeld: Die Gemeinde zahlte an die Rentei zu Alsfeld 5 fl (= Florenus = Gulden), den fl zu 27 alb (= Albus-Scheidemünze).

Neudienstgeld: Für die Holzfahrt, die früher dem Amtmann von Romrod zustand, zahlte das Dorf 20 fl für den Ackerdienst, der den landgräflichen Höfen geleistet werden mußte, zahlten die Bauern an Stelle des Dienstes 40 fl. Diese Abgaben waren auf die "Pfluggewicht" geschlagen, also nur auf die Bauern verteilt und wurden von allen Dörfern der Ämter Alsfeld und Romrod erhoben.

Der Altdiensthafer betrug 5 Viertel (Hohlmaß) und mußte vordem in die Renterei zu Alsfeld geliefert werden, während für dem Amtmann und gräflichen Höfen zustehenden Leistungen früher 69 Viertel Neudiensthafer geliefert werden mußte. Außerdem stand dem Vogt noch 1 Viertel Vogthafer zu.

Einst war für die Dörfer Strebendorf, Ober-Breidenbach und Nieder-Breidenbach die jährliche gemeinsame Lieferung einer Kuh an die Hofküche vorgeschrieben worden. Diese Leistung wurde später in eine Umlage von 3 fl umgewandelt, doch hatte sich der Landgraf die Lieferung der Kuh an Stelle der Geldgabe ausdrücklich vorbehalten. Der "Satz Breydenbach" (die Dörfer Strebendorf, Nieder- Breidenbach, Ober- Breidenbach, Vadenrod, Ober- Sorg) hatte jährlich eine Weinfahrt zu tun, die mit 3 fl 22 alb abgegolten werden mußte. Das war das sogenannte Weinfuhrgeld.

Einzugsgeld mußte jeder "Ausländische" zahlen, wenn er sich mit Weib und Kind in Strebendorf häuslich niederlassen wollte. Er durfte sich nur mit Vorwissen der Beamten ansiedeln und hatte dem Landgrafen 2 fl zu 26 alb zu entrichten, für die Gemeinde hatte er einen ledernen Eimer beizubringen. Wenn sich jedoch ein lediger Geselle "an eines Nachbarn Tochter oder Witwe bestattet" - wie es im Salbuch heißt- gibt er nur den halben Betrag, also 1 fl.

Sooft eine Rodwiese oder Rodacker veräußert wurde, mußte an Weinkauf soviel gegeben werden, als Zins darauf stand. (Man unterschied den trockenen und nassen Weinkauf. Unter trockenem Weinkauf ist eine Geldleistung bei Abschluß eines Geschäfts oder dgl. zu verstehen, während der nasse Weinkauf die Gewährung eines Freitrunkes bei ähnlichen Gelegenheiten bedeutete) Der Rodzehnte von allem Rodland zu Strebendorf stand dem Landgrafen zu. Auch der Feldzehnte war Eigentum des Landgrafen und wurde von dessen Beamten berechnet und verliehen.

Wer Schafe oder Hämmel hielt, auch wenn er mit anderen einen Pferch gemeinsam benutzte, mußte um Walpurgis einen guten Hammel in Wolle abgeben. Begann ein

Einwohner erst mit der Schafzucht, brauchte er im ersten Jahre nur dem Rentmeister und Schultheiß je einen Schafkäse zu geben. Von jedem Einwohner, Schöffen, Setzer und Heimberger ausgenommen, mußte ein Fastnachtshuhn gegeben werden. Eine Kindbettnerin zahlte nur mit dem Kopf, das Huhn selbst gehörte ihr.

Der Landgraf hatte zu Strebendorf keine (leib) eigenen Leute. Wenn sich aber aus den Ämtern Blankensteyn, Callern, Wetter, Rauschenbergk oder anderen Orten etliche dahin begaben, die zuvor leibeigen waren...so müssen sie ihr Eigenhuhn und sonstiges nach der Eigenbedsordnung verrichten und die Besthäupter...geben. (Aus dem Salbuch).

e) Mühlen in Strebendorf.

Zwei Mühlen sind 1574 in Strebendorf bezeugt. Hen Kick ist der Eigentümer der einen Mühle; diese Mühle hatte zwei Mahlgänge und bestand neben dem Mühlengebäude aus einer Scheune und einem Schweinekoben. Hier handelt es sich mit großer Sicherheit um die sogenannte Mull-Mühle am Ortsausgang in Richtung Romrod, deren letzter Besitzer, Johannes List, 1954 starb. Da seine Nachkommen alle verstorben waren, fiel der Besitz an eine Erbgemeinschaft. Heute ist der Mühlenbetrieb aufgelassen.

Ein Walter Kygk aus Strebendorf kaufte 1590 die Bruchmühle von Johannes Hos (Heß). Es dürfte sich hier wohl um einen Angehörigen der Strebendorfer Müllerfamilie Kick handeln. Der Name der Mull-Mühle aber geht bestimmt auf eine andere Müllerfamilie zurück, die etwas später als Besitzerin der ehemals Kick'schen Mühle erscheint. So kommt 1615 ein Ludwig Mull auf der Mühle vor, 1638 wird dessen Sohn Johannes Mull genannt, 1682 ist ein Heinrich Mull, Müller. Nur für einige Jahre wird ein Curdt Bauer als Müller genannt, etwa um das Jahr 1685. Doch schon 1702 lesen wir wieder "Mull, der Müller". Wann das Geschlecht der Mull-Müller erlosch und die Mühle in andere Hände übergang, konnte ich nicht ermitteln. Diese weit länger als ein Jahrhundert in Strebendorf ansässige Müllerfamilie der Mull gab der Mühle zweifelslos den Namen, unter dem das Gebäude heute noch bekannt ist. Überdies kommt der Name Mull heute noch als Hausnamen in Strebendorf vor. Während die Mull-Mühle ein herrschaftliches Erblehen war, zinst die zweite Strebendorfer Mühle an den Kirchenkasten zu Ober-Breidenbach und war ein Pfarrlehen. Ein Michell Siemon (Seym) erscheint 1574 als Müller auf der Pfaffenmühle, die außerdem unter den Namen Seimemühle Helwigsmühle und Heddrichsmühle genannt wird. Die Namen verschiedener Besitzer dürften in diesen Mühlennamen weiterleben, und der Name Pfaffenmühle zeigt deutlich das Abhängigkeitsverhältnis in früheren Zeiten an. Bei dieser Mühle handelt es sich um das heutige Wohnhaus der Schmiedefamilie Kehr. Schon vor Beginn des zweiten Weltkrieges war der Betrieb eingestellt worden; zuletzt wurde hier nur noch für den Eigenbedarf gemahlen.

Heute gibt es in Strebendorf keine Mühle mehr, das Mühlrad der Pfaffenmühle ist längst verschwunden, und auch das Rad der Mull-Mühle am Ortsausgang dreht sich nicht mehr. Die hiesigen Bauern lassen jetzt zumeist in der Eich-Mühle und in der Lipp-Mühle bei Romrod mahlen.



Die List-Mühle am Dorfausgang in Richtung Romrod

Seit dem Tod des letzten Müllers, Johannes List, ist die Mühle außer Betrieb, da keine Nachkommen vorhanden waren. Die Erben veräußerten das Anwesen an Hugo Döring, Maurermeister, der aus Köddingen nach Strebendorf verzog. Die Mühle befand sich in den Fünfziger Jahren in sehr schlechtem Zustand und machte äußerlich keinen guten Eindruck. In der Umgebung ist die Mühle auch unter dem Namen "Mull - Mühle" bekannt nach dem Familiennamen früherer Besitzer. Mull - Müller saßen länger als ein Jahrhundert auf der Mühle.



Die zweite Strebendorfer Mühle ist heute das Wohnhaus der Schmiedefamilie Kehr. Sie war früher ein Pfarrlehen, daher ihr Name „Pfaffenmühle“. Auch unter den Namen Seimmühle, Helwigsmühle und Heddrichsmühle ist sie bekannt. In diesen Namen haben wir wohl die Besitzernamen vor uns.

f) Strebendorf im Dreißigjährigen Krieg.

Spärlich sind die Nachrichten aus dem Dreißigjährigen Kriege, soweit sie unser Dorf unmittelbar betreffen, dennoch ist sicher, daß auch Strebendorf mehrmals von durchziehenden Kriegshaufen heimgesucht wurde.

Wir wissen, daß Herzog Christian von Braunschweig, der "Tolle Christian", mit seinem Heer am 30. Mai 1622 Alsfeld erreichte und dort, wie aus ausführlichen Schadensfeststellungen hervorgeht, übel hauste. Er befand sich auf dem Marsch nach Süden. Vom 22. Juli 1622 wiederum ist eine Urkunde datiert, in der ein gewissenhafter Amtmann aus Ulrichstein namens Johann Kayser alle Schandtaten aufführt, die in seinem Amtsbezirk von den Scharen des erwähnten Herzogs begangen wurden. Es ist anzunehmen, daß auf dem Marsch von Alsfeld nach Ulrichstein die wüsten Heerhaufen auch unsere Gegend berührten und den Dörfern am Marschwege übel mitspielten. Einzelheiten hierüber fehlen jedoch.

Im Jahre 1642 hausten die Schweden einige Zeit sehr schlimm im Nachbardorf Stordorf, und es gab in jenem Jahre mehrere unbewohnbare, ausgeplünderte und arg beschädigte Häuser in diesem Ort. Auch Strebendorf mag damals sein Teil abbekommen haben, wiewohl auch über diesen Besuch nichts näheres bekannt ist. Drei Jahre später, im Jahre 1645 zogen französisch-weimarsche Heerhaufen durch die Dörfer unserer Gegend und plünderten und raubten, wiederum fehlen nähere Einzelheiten.

Kurz vor Ende des unseligen Krieges zogen noch einmal Schweden unter dem General Wrangel durch Ober-Breidenbach, es war am 23. Januar 1648. Bei grimmiger Kälte rasteten die Soldaten einige Zeit, vielleicht auch einige Tage, zum Entsetzen der Einwohner. Sie entfachten auch, um sich vor der Kälte zu schützen, große Feuer und verwendeten Holz aller Art als Brennmaterial. Die Soldateska zerschlugen Zäune, Türen und hölzerne Gerätschaften. Wenn auch über das Geschehen während des Dreißigjährigen Krieges im Ort wenig zu berichten ist, so bestimmt nur aus Mangel an überkommenen Nachrichten, auch für Strebendorf dürften diese Jahre mit vielerlei Schrecknissen angefüllt gewesen sein.

g) Strebendörfer wandern in den Donaauraum.

Um 1700 und in den folgenden Jahren werden von den Einwohnern Strebendorfs und der Nachbarorte heftige Klagen über zunehmende Wildschäden geführt. Vor allem Wildschweine und Hirsche verursachten erhebliche Schäden in den Feldern und auf Wiesen. Alle Beschwerden an die zuständigen Behörden fruchteten jedoch nichts und das Wild durfte höchstens vergrämt, nicht aber abgeschossen werden. Die Jagdfreudigkeit der hessischen Landesherrn mag damals manchen Bauer in arge Bedrängnis gebracht haben.

Vielleicht trugen diese Umstände und gewiß auch andere Überlegungen und Verlockungen viel zur Auswanderung einiger Strebendörfer in die Länder an der Donau bei.

Als Kaiser Karl VI (1685 - 1740) nach dem Frieden zu Passarowitz weite Gebiete an der mittleren Donau seinem Reiche zuschlagen konnte, suchte er diese zum größten Teil brachliegenden und verwüsteten Ländereien mit treuen und tapferen Siedlern zu

bevölkern. Im Reiche reisten überall seine Werber umher und forderten zu einer Auswanderung in den Südostraum auf. Aus allen Teilen des Reiches wanderten in den Jahren um 1725 viele Siedlungswillige hinab in das Land an der Südostgrenze, in der Hoffnung dort bessere wirtschaftliche Verhältnisse vorzufinden als sie hier in der Heimat herrschten. Sicher waren es nicht die schlechtesten, die sich zur großen Fahrt entschlossen, auf alle Fälle waren es wohl die wagemutigsten der Einwohner.

Zweimal, in den Jahren 1721 und 1730, verließen Strebendorfer Einwohner ihre Heimat, wohl zusammen mit Ober-Breidenbacher Auswanderer.

1721 wanderten aus: Dietrich Schmidt, Hans Konrad Schmehl, Johann Henrich Scherer, Johannes Bonn, Johannes Lang und Andreas Gemmer. Ein Jugendlicher namens Schmehl (oder Schmeel) mußte vorzeitig konfirmiert werden, da der Zug noch vor der österlichen Einsegnung beginnen sollte. Im Jahre 1730 folgten nochmals einige Strebendorfer den Werbem des Kaisers. Auf Befehl des Landgrafen durfte niemand der Auswanderer zurückkehren; die Landesherren der Umsiedler hatten natürlich kein Interesse an einer zahlenmäßigen starken Auswanderung, sie fürchteten eine Schwächung der Wirtschaft und damit eine Verminderung ihres Einkommens. Das Verbot der Rückkehr sollte also von einer Auswanderung abhalten, denn offen konnten sich die Landesherren den Werbungen des Kaisers nicht widersetzen.

Jahrzehnte später, der genaue Zeitpunkt konnte ebensowenig festgestellt werden wie der Name des Betreffenden, kam eine Anfrage aus Ungarn an die Bürgermeisterei Strebendorfs und an die Kreisbehörde und erregte im Dorf beträchtliches Aufsehen. Einer der Auswanderer war ohne Erben verstorben und hinterließ ein erhebliches Barvermögen, daneben auch umfangreiche Ländereien. Die in Strebendorf oder in der Umgegend noch ansässigen Verwandten des Verstorbenen wurden in dem Schreiben aufgefordert, Unterlagen nebst einer ziemlich hohen Bearbeitungsgebühr einzusenden, damit die Frage der Erbschaft geregelt werden könne. Diese Anfrage aus dem Donauraum blieb unbeantwortet; vielleicht hatte der Auswanderer keine Erbberechtigten mehr, vielleicht war den Erben hier in der Heimat die geforderte Gebühr zu hoch.

Dies war die letzte Nachricht der Strebendorfer Auswanderer, ihr Schicksal blieb den Zurückgebliebenen unbekannt.

h) Strebendorf zur Zeit der Napoleonischen Kriege.

Besser als frühere Ereignisse, die sich im Gefolge der hohen Politik zweifellos auch in unserem Dorfe abspielten, sind wir über die Geschehnisse während der Napoleonischen Kriege und des Freiheitskampfes unterrichtet, denn zu den ausführlichen schriftlichen Unterlagen tritt auch die mündliche Überlieferung, die sich über die lange Spanne von etwa 150 Jahren erhalten hat, wenngleich diese Aussagen mit Vorsicht aufgenommen werden müssen. Trotz allem untermalen sie recht realistisch die oft trockenen Niederschriften in den Archiven.

Aus dem Jahre 1792 liegt eine erste Nachricht vor. In diesem Jahre begannen die Koalitionskriege gegen Frankreich, das seine Truppen im Rheinland und um Frankfurt stationiert hatte. In unserem Dorfe werden vor allem Fleisch, Brot und Futtermittel für preußische Truppen angekauft und müssen in Kestrich angeliefert werden. Einquartierungen in allen Dörfern der Umgebung bringen vielerlei Unannehmlichkeiten mit sich. Vor allem mußten preußische Truppen untergebracht und gepflegt werden.

Hessische Truppen waren an der Erstürmung von Frankfurt zusammen mit preußischen Dragonern beteiligt, und ein Strebendorfer, der Feldwebel Schneider von den Garderegimenten, zeichnete sich dabei besonders aus.

Schlimmer noch als im Jahre 1792 scheint es im Herbst und Winter des Jahres 1797 gewesen zu sein. Diesmal waren Franzosen im Lande. Von Strebendorf sind viele Einzelheiten über die von den Truppen verlangten Leistungen bekannt. Da mußte Verpflegung für die Soldaten beschafft werden, Bekleidung und Schuhwerk,, , Brandschatzungsgeld, immer neue Geldleistungen waren von den Einwohnern von Storbendorf aufzubringen. Ähnlich dürfte es auch hier in Strebendorf zugegangen haben, genauere Nachrichten allerdings fehlen über diese Jahre.

Drei Strebendorfer kehrten aus den Feldzügen nicht nach Hause. Es sind dies Justus Birkenstock, Kanonier des Artillerie-Detachementes beim Leibregiment, er blieb in Rußland, Heinrich Fink vom Garde-Füsiliers-Bataillon, gefallen am 3. Juni 1809 bei Engerau (Vorort von Preßburg), und Konrad Zulauf vom Leib-Regiment, der ebenfalls in Rußland blieb. Diese drei Gefallenen aus den Napolionischen Feldzügen sind verbürgt, es ist aber durchaus möglich, daß die Verluste doch größer waren.

Am 27.02. 1805 gab es hier einen bedauerlichen Unglücksfall, als ein Johannes Schneider in die "Eckeschmiede" ging um sich einen Zahn ziehen zu lassen. Mit einem "Sackpuffer" (Terzerol) schoß er sich unglücklich in den Leib, daß er an den Folgen des Schusses verstarb. Bei der "Eckeschmiede" handelt es sich um das heutige Anwesen Otto Weppler (Windhäuser).

Nach der Schlacht bei Leipzig (16.-19. Okt. 1813) fluteten die geschlagenen Franzosen und Rheinbundtruppen auch durch Strebendorf verfolgt von Preußen und Russen. Vor allem russische Truppen, zumeist Kosaken, lagen in jener Zeit in Strebendorf im Quartier. Es ist vermerkt, daß damals den Bauern viel Vieh aus den Ställen geholt wurde, das die Soldaten schlachteten. In der "Spitz" (zwischen der Antrift und dem Romröder Weg) kochten die Kosaken ab. Die Gemeinde war gezwungen, neben der Verpflegung auch Unmengen von Tuch, Leinen- und Wolltücher, für die Soldaten, Heu und Hafer für die Pferde zu liefern.

Nicht selten drangen die Soldaten in die Häuser ein und forderten allerlei Eßwaren und Getränke. "Mutter - Butter, Vater - Schnaps!" sei ihr ständiger Ruf gewesen. Frauen und Mädchen mußten sich vor den Soldaten verstecken. Ein Schmied, wahrscheinlich der oben erwähnte "Eckeschmied", sollte den Kosaken eine große Zahl Hufnägel anfertigen. Als er die Nägel in der festgesetzten Frist nicht herzustellen vermocht hatte, schlugen ihn die Soldaten halb tot. Beim Rückmarsch der Russen aus Frankreich kamen wiederum Kosaken nach Strebendorf, und als davon der "Eckeschmied" erfuhr, kam er erst nach einigen Tagen wieder zum Vorschein, als die Russen wieder abgezogen waren, er hatte sich die Zeit über im Wald versteckt.

In Wahls Haus (heute Theodor Wahl, Ober-Breidenbacher Straße 12), im Wiesenhof (auch Wieshof, heute Willi Kraußmüller) und im Jägerhaus (heute Schnitzer, am Rispel.; Hier wohnte einst der Oberjäger Ubrich, dessen Tochter dann in Darmstadt eine bekannte Sängerin war) wurde Schnaps gebrannt, die Russen waren hier ständige Gäste. Die Kosaken stahlen mitunter volle Fässer guten Branntweins und betranken sich häufig. Im Rausch verübten sie dann allerlei Untaten, drangen in die Häuser ein und zertrümmerten die Einrichtung, doch auch unter sich prügeln sie sich nicht selten. Die Offiziere suchen allem Anschein nach diesem Treiben nach Möglichkeit zu steuern und bestrafen drakonisch. Viele der Betrunknen legte man auf Befehl der Offiziere in Wahls Hof auf ein Brett, das wiederum quer über einer Unterlage nach einer Art Waage lag. Der Delinquent wurde dann, indem mehrere Kameraden das Brett an einer Seite plötzlich nach unten drückten, in die Luft geschleudert, zum Ergötzen der vielen

Zuschauer, wie wir lesen. Andere Soldaten fingen den in die Luft geschleuderten Übeltäter mit Wagentüchern auf. Trotzdem "ohnmächtigte es vielen der Berauschten", wie es in den Urkunden heißt.

Viele Bauern mußten für die russische Armee Militärführen leisten. Ein Heinrich Mull war bis nach Lyon in Frankreich gefahren und konnte erst nach langer Zeit, nachdem er sich heimlich von den russischen Truppen entfernt hatte, heimkehren. Johann Schmidt verdiente sich mit einigen Militärführen in 13 Tagen 23 fl (Gulden). Helwig Merschrod, Conrad Weitzel und Paul Schönhals erhielten für ähnliche Dienste 20 fl 30 kr.

Der Rückmarsch der Preußen und Russen aus Frankreich brachte nochmals Drangsal aller Art für Strebendorf mit sich. Am 11. Dezember 1815 erhielt die Gemeinde jedoch eine Vergütung für ihre Leistungen während der Freiheitskriege. 4 fl. und 4 1/2 kr zahlte das Justiz-Ober-Amt Romrod in bar, für 300 fl bekam die Gemeinde Landeskriegskommissariatskassenscheine. Trotz allem war damals die Gemeinde schwer verschuldet, was vor allem auf die Nachlässigkeit des Bürgermeisters zurückzuführen war. Er hatte es unterlassen, sich für alle Dienstleistungen und Abgaben Quittungen ausstellen zu lassen, wie es die Bürgermeister der Nachbargemeinden getan hatten, die Folge war, daß Strebendorf noch im Jahre 1820 nicht weniger als 273 fl Kriegsschulden hatte, für das kleine Dorf eine respektable Summe. Die Kommunalabgaben waren deshalb viel höher als in den Nachbardörfern und kaum zu erschwingen. Natürlich gab es deshalb viel Streit in der Gemeinde.

i) Strebendorf im 19. Jahrhundert.

Nach den turbulenten Jahren des Freiheitskampfes zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit andauernden Truppendurchmärschen, Einquartierungen und vielen anderen Lasten verliefen die folgenden Jahre geruhsamer, bis das Revolutionsjahr 1848 kam.

Große Aufregung herrschte in diesem Jahre auch im kleinen Strebendorf, denn die Wellen der Ereignisse in den Städten hatten, obwohl wesentlich abgeschwächt, auch unsere Gegend erreicht. Es wird berichtet, daß sich viele Einwohner, darunter auch Frauen, zusammenrotteten und nach Altenburg zogen, um der Zerstörung des Riedeselschen Schlosses beizuwohnen oder gar daran teilzunehmen. Doch die Anführer zogen ab, ohne ihre Absicht verwirklicht zu haben. Ein Strebendorfer allerdings mit Namen Ritter war in Lauterbach bei der Pfänderung des dortigen Besitzes der Riedesel dabei. Einige Zeit nach der Niederwerfung des Aufruhrs verhaftete ihn die Polizei, er büßte dann im Zuchthaus Marienschloß für seine Teilnahme an den Ausschreitungen zu Lauterbach. Die Höhe seiner Strafe soll Jahre betragen haben, genaue Nachrichten über die Punkte der Anklage und der Dauer des Strafmaßes liegen allerdings nicht vor.

Während des Bruderkrieges von 1866 blieb Strebendorf von Einquartierungen verschont, jedoch gingen täglich viele Einwohner hinab nach Romrod, denn dort lagen Truppen verschiedener Kontingente. Strebendorf (und Ober-Breidenbach) werden anlässlich einer Sammlung von Leinwand, Bettüchern und anderer Sachen für die allorts errichteten Lazarette lobend erwähnt, die Opferbereitschaft der beiden Dörfer war beispielhaft.

In der damaligen Zeit gab es in Strebendorf einige Einsteher, Männer, die um eine gewisse Summe den Militärdienst für einen Militärpflichtigen übernahmen. Kurz vor 1866 sollte Hermann Schmidt, ein Strebendorfer Original und unter den Namen "ales Hermännchen" weit und breit bekannt, für 1100 Gulden den Militärdienst eines Groß-Feldaer absolvieren. Er trat dann, als die Kriegsgefahr immer bedrohlicher wurde, von seinem Einstand zurück, trotz der Bitten des Groß-Feldaes.

Im Pfarrhaus zu Ober-Breidenbach sind Durchschnittszahlen über die Heiraten, Geburten und Sterbefälle während der Jahre 1859 - 1861 angegeben. Durchschnittlich betrug die Zahl der Geburten in jedem Jahr 8 eheliche und $2 \frac{2}{3}$ uneheliche, zwei Heiraten sind für jedes Jahr eingetragen und drei Sterbefälle von Einwohnern über 14 Jahren und $2 \frac{2}{3}$ Sterbefälle von Kindern.

Eine ganze Anzahl von Strebendorfer machten den Feldzug von 1870/ 1871 mit, Ihre Namen sind: Johannes Schönhals, Andreas Ruckelshausen, Johannes Weitzel, Heinrich Birkenstock, Johannes Kalbfleisch, Johannes Korell, Johannes Schmidt, Heinrich Fink und Peter Mull. Alle Soldaten kehrten nach Beendigung des Krieges nach Strebendorf zurück. Heinrich Birkenstock machte die blutige und siegreiche Schlacht bei Gravelotte mit und wurde während des Kampfes von einer Kugel leicht an der linken Schläfe verwundet. Er war der einzige Soldat aus Strebendorf, der in diesem Kriege verwundet worden war.

In den Jahren nach dem deutsch-französischen Kriege, in den "Gründerjahren" also, wanderten besonders viele Strebendorfer nach Nordamerika in die Vereinigten Staaten aus. Die briefliche Verbindung mit den Nachkommen dieser Auswanderer ist in einzelnen Fällen bis heute erhalten geblieben. Hier die Namen der Auswanderer: Valentin Markel, Friedrich Schmidt, Johannes Korell, Elisabeth Katharina Weitzel, Ottilie Schmidt, Juliane Schmidt, Johannes Schäfer, Marie Kalbfleisch, Hermann Schmidt (ausgewandert 1902), Karl Heller (1904), Heinrich Schmidt (1907)

j) Die neue Zeit in Strebendorf

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts begann die neue Zeit sich mit ihren technischen Errungenschaften ist auch in Strebendorf stärker als bisher durchzusetzen und ändert die überlieferte traditionsgebundene Wirtschaftsweise, das Brauchtum und die Sitten des Dorfes mehr und mehr. Im Laufe der folgenden Jahre erhielt Strebendorf all jene Annehmlichkeiten, elektrisches Licht, Telephon, zentrale Wasserversorgung, geregelte Postversorgung, Kühlanlage, ohne die sich heute ein Leben auch auf dem Dorfe nur schwer vorstellen läßt. Natürlich ging diese Umgestaltung des Ortes nicht ohne große Mühe und nur langsam vor sich, trotzdem stellen die kostspieligen und langwierigen Arbeiten, z.B. beim Bau der zentralen Wasserversorgung, dem Fortschrittswillen der Bevölkerung ein gutes Zeugnis aus.

Die Post: Ursprünglich kannte man in Strebendorf wohl bis ins 19. Jahrhundert hinein keine geregelte Postzustellung. Früher fuhr die Postkutsche durch Romrod, das an der "Straße durch die kurzen Hessen" lag. Nach Bedarf mag damals die Post in unser Dorf gebracht worden sein. Später, etwa von 1870 an, ging täglich ein Postbote von Romrod über Strebendorf, Stordorf, Windhausen und Ober-Breidenbach zurück nach Romrod. Wie beschwerlich mag dieser Weg besonders in harter Winterzeit gewesen sein!

Jahrzehnte hindurch kam nun der Postbote von Romrod hierher und brachte die verschiedenen Postsachen. Zunächst ging der Bote zu Fuß, in neuerer Zeit kam er mit dem Fahrrad. Einige Zeit hindurch bis etwa 1930, wurde in Strebendorf zweimal täglich die Post gebracht. Morgens fuhr eine Postkutsche von Romrod über Nieder-Breidenbach, Ober-Breidenbach und Strebendorf zurück nach Romrod.. Damals erschallte, nach einer mündlichen Mitteilung von Theodor Wahl, oft das Posthorn im lieblichen Tal unterhalb des Dorfes. Abends erschien dann der Bote mit dem Fahrrad und trug nochmals Post aus. Seit 1950 fährt ein Postauto, das "Pöstchen", nach

Strebendorf, es hatte die Möglichkeit, einige wenige Fahrgäste mit in die Kreisstadt zu bringen.

Schon in den Jahren nach dem 1. Weltkriege hatte sich die Gemeinde bemüht, an das Kraftpostnetz der damaligen Reichspost angeschlossen zu werden, und die Gemeinde erklärte sich auch bereit, einen Teil der Kosten zu tragen. Am 19.03. 1925 mußte die Gemeinde jedoch den ihr übertragenen Kostenanteil ablehnen, er war zu hoch für die finanzschwache Gemeinde. So blieb es bis zum Jahre 1950 bei der Postzustellung durch einen Landbriefträger.

Am 03.03. 1906 fand in Nieder-Breidenbach eine Versammlung der Gemeinderäte von Ober-Breidenbach, Nieder-Breidenbach und Strebendorf statt und verhandelte über einen Anschluß der drei Gemeinden an das bestehende Telephonnetz. Die entstandenen Kosten teilten sich die Gemeinden entsprechend ihrer damaligen Einwohnerzahl. Die Fernsprechleitung wurde nach dem Beschluß und der Zustimmung der Gemeinderäte auch im selben Jahre in kurzer Zeit angelegt.

Die Wasserversorgung: Wie es früher allgemein üblich war, versorgten sich die Einwohner Strebendorfs einst aus mehreren Brunnen, die zum Teil noch erhalten sind, mit dem notwendigen Wasser. Im Jahre 1901 entschlossen sich sechs Bauern des Dorfes zur Anlage einer Wasserleitung für ihre Höfe. Noch heute ist diese Wasserleitung im Gebrauch, ihre Quelle liegt in mäßiger Entfernung oberhalb des Dorfes am linken Ufer der Antrift, sie versorgt die Höfe des Theodor Wahl, Heinrich Konrad Schmidt, Otto Schäfer, Heinrich Birkenstock, Heinrich Born und Willi Kraußmüller mit Wasser.

Fünf Jahre später begannen die Vorbereitungen für eine zentrale Wasserversorgung des übrigen Dorfes. Ursprünglich wollte man südöstlich der Strauchteiche (bei Ober-Breidenbach) eine Quelle fassen. Diesen Plan ließen die Gemeindevertreter aber später wegen der weiten Entfernung von Strebendorf und damit verbundenen hohen Kosten fallen. Den endgültigen Beschluß zu Anlage einer Wasserleitung faßten die Gemeindevertreter aber erst vier Jahre später in einer Versammlung am 28. August 1912. Karl Well 1. aus Ober-Breidenbach verkaufte der Gemeinde das Quellengelände unweit von Ober-Breidenbach am Berghang zur Antrift hin in der Flur V/125.

Die Brunnenarbeiten übernahm die Firma Panse aus Wetzlar für 2750,25 M., die Erdarbeiten und das Verlegen der Rohre besorgte eine Lauterbacher Firma für 17170,40 M. und die Firma Volz und Schwarz aus Ober-Breidenbach bauten den Hochbehälter am Hang über dem Fischborn für 3619,75 M. Insgesamt kostete die Wasserleitung der Gemeinde (nach einer Mitteilung von Heinrich Köhler) etwa 31.000,-- Mark. Die Finanzierung regelte die Gemeinde über die Hessische Landeshypothekenbank.

Das elektrische Licht in Strebendorf: Ebenfalls schon vor dem 1. Weltkriege tauchte erstmals der Plan auf, Strebendorf mit elektrischem Licht zu versorgen. In einer Gemeindevertretersitzung am 30. April 1913 lehnten die Gemeinderäte diesen Plan jedoch ab und erklärten: "Ein großes Interesse zu Einführung der Elektrizität besteht hier nicht und soll vorerst von Einführung derselben abgesehen werden". Doch schon zwei Jahre danach, am 19. Mai 1915 genehmigte der Gemeinderat nach langer Debatte eine Vorlage des damaligen Großherzoglichen Kreisamtes zur Versorgung des Dorfes mit elektrischem Strom. Wegen des Krieges dauerte es jedoch noch mehrere Jahre, bis Strebendorf endlich 1922 an das Stromnetz angeschlossen werden konnte. Die Leitungen sind, nach einer Auskunft des Zweckverbandes Oberhessische Versorgungsbetriebe, im genannten Jahre angelegt, und am 10. August 1922 flammte erstmals elektrisches Licht in den Häusern Strebendorfs auf.

Über die Kosten der Stromversorgung konnte auch der Zweckverband nichts mitteilen, denn in der Inflationszeit war ja von einer geordneten Geldwirtschaft mit festen Preisen keine Rede. Von diesem Jahre an ging der Einwohner Karl Korell monatlich durchs Dorf und las den Stromverbrauch von den Zählern ab. Er versah dieses Amt viel länger als 25 Jahre.

Seit jener Zeit, also seit 1922, hat Strebendorf zur Freude aller Ortseinwohner eine Straßenbeleuchtung, die Gemeinde kommt für die monatlichen Stromkosten auf. Es mag interessieren, daß die Gemeinde im Inflationsjahr 1925 im Monat Oktober 192 Milliarden Mark allein für den Stromverbrauch der Straßenbeleuchtung zu zahlen hatte.

Spar- und Darlehenskasse Strebendorf: Das Beispiel des Westerwälder Bürgermeisters Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888) machte nach dem Ersten Weltkrieg auch in Strebendorf Schule und führte zur Gründung der heute noch bestehenden örtlichen Spar- und Darlehenskasse. Die Gründung unserer "Raiffeisen-Kasse" fand am 16. November 1924 statt, zu einer Zeit also, in der die Selbsthilfeorganisation Raiffeisens schon zu einer gewaltigen Bewegung besonders des Landvolkes angewachsen war.

An jenem Gründungsabend traten zunächst 21 Mitglieder der Genossenschaft bei, doch in den folgenden Jahren festigte sich die Spar- und Darlehenskasse immer mehr und gewann auch zahlreiche Mitglieder. In den ersten Jahren des Bestehens war die "Raiffeisen Kasse" eine Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung, später im Jahre 1929, wandelte man sie in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung um.

Der erste Vorstand bei der Gründung der Spar- und Darlehenskasse setzte sich aus dem Vorsitzenden Theodor Schmidt und den Vorstandsmitgliedern Otto Wahl und Adam Kraft zusammen, der Aufsichtsrat in der ersten Zeit der Gründung bestand aus dem Vorsitzenden Konrad Schnitzer und den Mitgliedern Heinrich Döring und Heinrich Weiß. Erster Rechner der Genossenschaft war Karl Korell, der dieses Amt 25 Jahre führte.

Bis zum Jahre 1925, also nur sehr kurze Zeit, betrieb die Genossenschaft nur das Geldgeschäft, von diesem Jahre an begann sie ihre Mitglieder mit billigeren Lebensmitteln zu beliefern und vertrieb auch Futtermittel und Düngemittel und die Gebrauchsartikel des täglichen Lebens zu günstigen Preisen.

Heute hat Heinrich Bing den Laden der Genossenschaft in seinem Anwesen in der Romröder Straße untergebracht, verkauft hier die Waren und verwaltet das Lager. Vorher war Heinrich Döring in der Vadenröder Straße Lagerhalter der Genossenschaft, er hatte den Laden allerdings nur ein Jahr geführt, nachdem ihn der erste Lagerhalter Heinrich Grein, abgegeben hatte.

Die "Gefriergemeinschaft Strebendorf": Im Februar 1958 beschlossen einige Einwohner Strebendorfs den Bau einer Gefrieranlage. Zu diesem Zwecke gründeten die Interessenten eine Gemeinschaft und gaben ihr den Namen "Gefriergemeinschaft Strebendorf", der sich 22 Mitglieder anschlossen. In der Gründungsversammlung wählten die Mitglieder folgenden Vorstand: Obmann Landwirt Helmut Köhler, Stellvertreter und Rechner: Landwirt Heinrich Grein, Beisitzer: Ernst Schmitt, Richard Rühl, Otto Hühnergath, Schriftführer: Paul Schmidt. Noch im Frühjahr 1958 begannen, nach einer bemerkenswert kurzer Zeit der Planung und Vorbereitung, die Arbeiten zum Bau der Anlage. Das Mauerwerk führte die Firma Volz, Ober-Breidenbach, aus. Die Mitglieder der Gemeinschaft leisteten während der Bauzeit wertvolle Hilfe in Form von

Gemeinschaftsarbeit, wodurch sich die Kosten erheblich vermindern ließen. Im Sommer 1958 konnte die Anlage in Gebrauch genommen werden. Sie umfaßt 36 Gefrierfächer mit 2 Vorfroster und 1 Kühlraum. Insgesamt mußte die Gefriergemeinschaft 20.990,-- DM Kosten für die Anlage aufbringen, davon entfielen auf Maschinenanlagen 17.990,-- DM und auf den Bau samt Nebenarbeiten etwa 3.000,-DM. Die Gefrieranlage steht in der Dorfmitte rechts der Antrift. Der Baugrund ist Eigentum von Willi Kraußmüller, der ihn der Gefriergemeinschaft mit der Maßgabe zur Verfügung stellte, daß er bei einer Auflösung der Gemeinschaft wieder an ihn, seine Erben oder deren Nachfolger zurückfallen soll.

k) Vereine in Strebendorf.

Die "Freiwillige Feuerwehr Strebendorf". Vor dem Jahre 1934 bestand in Strebendorf schon eine Pflichtfeuerwehr nach einem Gesetz, das die Gemeinde zur Bildung von Feuerwehren verpflichtete. In den vorhergehenden Jahrzehnten und Jahrhunderten war der Schutz vor Feuersgefahr wohl, wie es allgemein üblich war, weniger straff organisiert. Daß man trotzdem schon einige Vorsorge vor Feuersbrünsten getroffen hatte, geht aus dem Salbuch von 1574 hervor, wonach jeder Auswärtige der sich in Strebendorf niederlassen wollte unter anderem auch einen ledernen Eimer beschaffen und einbringen mußte. Später fertigte man die Feuereimer aus Segeltuch an, und noch einige Jahre nach 1945 war an Stelle des Kaufes eines Feuereimers eine Geldablöse üblich.

In früheren Zeiten, bis 1906, ging allnächtlich bis 1 Uhr ein Wächter durch das Dorf. Ihm war der Schutz des Dorfes vor nächtlichen Feuersgefahren anvertraut, denn größer noch als heute war in vergangener Zeit die Furcht vor dem Feuer. Das ist verständlich, wenn wir bedenken, daß einst Schindel- oder gar Strohdächer in den Dörfern vorherrschten und eine Ausbreitung des Feuers begünstigten. Nach einem Gemeinderatsbeschluß wurde die Nachtwache in Strebendorf am 30. Mai 1906 aufgehoben. Der letzte Nachtwächter war Johannes Kalbfleisch.

Am 30. April 1934 beschloß der Gemeinderat: "Es soll eine Freiwillige Feuerwehr gegründet werden, sobald der versprochene Zuschuß durch den Kreisfeuerwehrrinspektor gesichert ist. Derselbe soll 70 % sämtlicher Kosten ausmachen. Bei Heruntersetzung vorgenannten Zuschußbetrages wird der Beschluß ungültig".

Die Brandversicherungskammer gab daraufhin einen Zuschuß von 735,-- RM zu den Kosten in Höhe von 1033,70 RM. Mit diesem Betrag konnte die Erstausrüstung der Feuerwehr beschafft werden. Die "Freiwillige Feuerwehr Strebendorf" ist am 1. September 1934 gegründet worden., ihr schlossen sich in der Gründungsversammlung zunächst 20 Mitglieder an. Julius Lang führte sie, sein Stellvertreter war Otto Weppler 2., zum Schriftführer und Kassenverwalter wählte man Heinrich Bing, zum Gerätewart Albert Kehr. Wegen des geringen Personalbestandes der Freiwilligen Feuerwehr bestand daneben die Pflichtfeuerwehr weiter, ihr gehörten alle Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren an.

Die Neugründung der Freiwilligen Feuerwehr nach den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit fand am 6. März 1949 statt. Die Wehr mußte von Grund auf neu organisiert und aufgebaut werden und benötigte darüber hinaus besseres und moderneres Ausrüstungsmaterial, das in den folgenden Jahren beschafft werden konnte.

So erbaute die Gemeinde ein neues Gerätehaus, das am 1. September 1957 eingeweiht wurde. Die Festansprachen hielten Landrat Dr. Mildner, Bürgermeister Stauth und Kreisfeuerwehrrinspektor Küster. Das neue Gerätehaus steht gegenüber der Schule auf

einem Grundstück, das von Heinrich Birkenstock angekauft wurde. Neben dem Haus ist ein hoher Mast mit einer Vorrichtung zum Aufhängen der nassen Feuerwehrschräuche angebracht. Zur Zeit (1958) ist der Landwirt Erich Weppeler Ortsbrandmeister. Jährlich veranstaltet die Feuerwehr am 2. Pfingstfeiertag ein Waldfest auf dem Festplatz an der Straße nach Liederbach. Dieses Fest wurde 1900 zum erstenmal gefeiert, damals freilich vom Kriegerverein. Jetzt wird es von der Feuerwehr in Verbindung mit dem Schützenverein veranstaltet. Nachmittags bewegt sich ein Festzug, angeführt von den Schulkindern, von der Schule durch das Dorf zum Festplatz, die Schulkinder erhalten für ihr Mitwirken eine Brezel und ein Getränk kostenlos von der Feuerwehr überreicht.

Der "Kriegerverein Strebendorf": Am 1. März 1900 gründeten 36 Mitglieder auch in unserem Dorfe einen Kriegerverein. Die Mitglieder zahlten eine einmalige Aufnahmegebühr von 3 Mark, der Mitgliedsbeitrag betrug je Monat 0,20 M. Kurze Zeit nach der Vereinsgründung beschaffte man 6 Karabiner, 800 scharfe Patronen und 50 Platzpatronen als Erstausrüstung. Die Mitglieder des Kriegervereins errichteten rechts der Straße nach Liederbach am Waldrand ihren Schießstand noch im Gründungsjahr und veranstalteten im selben Jahre ihr erstes Preisschießen und Tanzvergnügen, aus dem sich im Laufe der Zeit das bekannte "Strebendorfer Waldfest" entwickelte. Dieses Fest fand im Jahre 1958 zum fünfzigsten Male statt.

Der Kriegerverein schoß auf Scheiben in 150 Meter Entfernung, die Reste der Deckung sind noch heute in der Wiese über dem Schießplatz zu sehen. Jeder Tote des Vereins wurde bei seiner Beerdigung mit drei Salven über dem offenen Grab geehrt.

Der Vorstand des Vereins setzte sich bei seiner Gründung im Jahre 1900 aus 7 Mitgliedern zusammen. Vorsitzender war August Schmidt, Stellvertreter Karl Heddrich, Schriftführer Lehrer Fink, Rechner Peter Weiß. Beisitzer Heinrich Heller, Helwig Schmidt und Heinrich Keil. Die letzte Eintragung im Protokollbuch des Kriegervereins stammt aus dem Jahre 1943. In jenem Jahre zählte der Verein noch 26 Mitglieder, er hatte seine Tätigkeit schon zu Beginn des Krieges eingestellt. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges erzwangen die Gesetze der Militärregierung die Auflösung sämtlicher Kriegervereine. Damit war die Tätigkeit des Strebendorfer Kriegervereins unmöglich gemacht, er verfiel der Auflösung. Die Gewehre mußten abgeliefert werden, von einem sonstigen Vermögen ist nur das Protokollbuch noch erhalten.

Zur Zeit bestehen in Strebendorf folgende Verbände:

Verband der Kriegsgeschädigten, Kriegshinterbliebenen u. Sozialrentner (VDK) Vors.. Georg Kehl, 25 Mitglieder, **der Bund vertriebener Deutscher (BvD)**, Vors. Adolf Winter, **der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge**, Vors. Lehrer Lohwasser 26 Mitgl. Von den politischen Parteien unterhält nur die SPD einen Ortsverein, Vorsitzender ist Hugo Wendland.

Der "Kleinkaliber-Schützenverein Strebendorf" „ Nach dem ersten Weltkrieg gründete man in Strebendorf neben dem bereits bestehenden Kriegerverein am 26. März 1925 einen Kleinkaliber-Schützenverein, dem sich bei der Gründung 19 Mitglieder anschlossen. Zum ersten Vorsitzenden wählten die Schützen in der Gründungsversammlung Förster Richtberg, Rechner und Schriftführer wurde Heinrich Bing.-

Der Verein erbaute im Jahre 1927 am Schießplatz eine Schießhalle, die heute (1958) noch benutzt wird. Die Deckung des Kleinkaliberstandes war schon im Gründungsjahr des Vereins, also 1925, errichtet worden und dient ebenfalls heute noch ihrer Bestimmung. Der Schützenverein beteiligte sich an den Wettkämpfen der verschiedenen Vereine und konnte mehrmals die Kreismeisterschaft, im Jahre 1927 sogar die Bezirksmeisterschaft erringen.

In der Zeit, da in Strebendorf neben dem Schützenverein noch der Kriegerverein bestand, veranstalteten die beiden Vereine in jährlichem Wechsel ihre Feste auf dem Festplatz an der Liederbacher Straße. Auch der Schützenverein stellte während des 1939 ausgebrochenen Krieges seine Tätigkeit ein und wurde nach dem Zusammenbruch nach der Gesetze der Militärregierung aufgelöst. Die Kleinkalibergewehre mußten abgeliefert werden, Soldaten der Besatzungsmacht zerschlugen sie.

Wiedergegründet wurde der Schützenverein im Jahre 1953. Zu dieser Zeit setzte sich der neugewählte Vorstand der Schützen aus sieben Vorstandsmitgliedern zusammen, der erste Vorsitzende war Otto Korell, sein Stellvertreter war Christian Heinrich Schmidt, das Amt des Rechners und Schriftführers übernahm wieder Heinrich Bing, als Schießwart fungierte Paul Schmidt, Beisitzer waren Georg Kehl, Otto Hühnergarth und Reinhold Merschrod.

Seit der Wiedergründung feiert der Kleinkaliber-Schützenverein jährlich zusammen mit der Freiwilligen Feuerwehr sein Schützenfest. Während die Feuerwehr das Tanzvergnügen veranstaltet, hält der Schützenverein ein Preisschießen ab.

Der Gesangverein Strebendorf: In den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende bestand in Strebendorf auch ein Gesangverein, der allerdings nach verhältnismäßig kurzer Zeit seine Tätigkeit wieder einstellen mußte, wohl wegen ungenügendem Interesse. Sein Leiter war Lehrer Keller. Bei der Eiweihung des neuen Schulhauses im Sommer 1908 wirkte der Gesangverein mit und sang "Die Himmel rühmen des Ewgen Ehre...". Bereits in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges scheint der Verein, nach Erinnerung älterer Dorfbewohner, nicht mehr existiert zu haben.

Die "Spielvereinigung Ober-Breidenbach / Strebendorf": Im Juli des Jahres 1948 wurde in Ober-Breidenbach ein Sportverein gegründet, dem sich Erwachsene und Jugendliche aus Ober-Breidenbach, Nieder-Breidenbach und Strebendorf anschlossen. Der Sportverein pflegt zur Zeit lediglich das Fußballspiel, obwohl einige Male der Versuch gemacht wurde, auch Geräteturnen in das Programm des Vereins aufzunehmen. Aus Totomitteln und mit Unterstützung der politischen Gemeinden Ober-Breidenbach und Strebendorf schaffte der Verein einige Turngeräte an (Pferd, Barren, Matten), die leider unbenutzt im kleinen Schulsaal zu Ober-Breidenbach aufbewahrt werden. Die wenigen Turnstunden fanden des Winters unter der Leitung von Max Haika, Strebendorf, im Saale der Gastwirtschaft Wenzel in Ober-Breidenbach statt.

Der Obst- und Gartenbauverein Strebendorf (Vorsitzender Erich Weppler) wurde im März 1958 wieder ins Leben gerufen, nachdem der alte Verein, 1934 gegründet, während des Krieges seine Tätigkeit eingestellt hatte.

:

III. Die Kirche



Das Kirchlein zu Strebendorf
(Aufnahme vom Januar 1958 von Lehrer Lohwasser, links
dahinter das Anwesen Otto Weppler, die frühere Eckschmiede)

Kirchliche Zugehörigkeit.

Solange die Pfarrkirche zu Ober-Breidenbach besteht, gehört Strebendorf nach Belegen und Akten des Pfarrarchivs zu Ober-Breidenbach der Pfarre unseres Nachbardorfes an. Wir dürfen das Entstehen der Pfarrkirche, 1490 wird sie "Pfarrkirchen unserer lieben frauen" geheißen, in das 12. Jahrhundert datiert, in eine Zeit, da nach unseren Überlegungen Strebendorf schon bestand. Es erhebt sich also die Frage nach der kirchlichen Zugehörigkeit unseres Dorfes vor der Gründung der Pfarrei Ober-Breidenbach.

Strebendorf gehörte in jenen frühen Jahren, ebenso wie das ausgegangene Wingerod, das sicherlich, seiner Lage und Namensklärung nach, später als Strebendorf weiter talauf im Antriftgrund noch südlich der Bruchmühle erstand, zum Dekanat Kirtorf, das seinerseits dem Archidiakonats St. Stephan zu Mainz unterstand. Kirchlich versorgt wurde Strebendorf vor der Gründung der Pfarrei Ober-Breidenbach von Oberrod her, das Mittelpunkt einer sehr ausgedehnten Pfarrei war und eben seiner großen Ausdehnung wegen 1336 einen zweiten Geistlichen zugewiesen erhielt.

Als dann später eine Neuorganisation der übergroßen Pfarrei Oberrod vorgenommen wurde mußte und auf der Anhöhe westlich der Antrift, dort, wo sich heute Ober-Breidenbach hinzieht, eine erste Pfarrkirche als Mittelpunkt einer neugeschaffenen Pfarre entstand, schlugen die Kirchenbehörden Strebendorf dieser neuen Pfarrei zu, und seit jener fernen Zeit gehört Strebendorf als Filiale der Pfarrei Ober-Breidenbach zu.

b) Das Strebendorfer Gotteshaus.

Das Kirchlein, das heute in der Dorfmitte neben einer stattlichen Linde steht, ist verhältnismäßig spät errichtet worden. Ursprünglich war es ein Backhaus und diente zeitweilig auch als Schule. Dies geht aus dem Salbuch von 1741 hervor, aber auch aus einem "Bericht der Geistlichen und Weltlichen des Amtes Alsfeld", der vom 19. März 1827 datiert ist.

Im Salbuch lesen wir: "Zu Strebendorf ist kein apartes Schulhaus, sondern es ist in dem gemeinen Backhaus eine Stube zurecht gemacht, weis gebunden, mit Ofen, Tisch und Bänken versehen, daß in solcher die Schule gehalten wird, und da sich die Gemeinde eine kleine Glocke in das Thürngen (Türmchen) über das Backhaus angeschafft, so halten sie nun alle Sonn- und Feyertäg Betstund und Kinderlehr darinnen". In den oben erwähnten Amtsbericht wird weiter mitgeteilt: "Die Gemeinde Strebendorf hat in früheren Zeiten ihr Backhaus zu einem Bethaus eingerichtet, welches in der übergebenen Consignation eine Kirche genannt wird. Dieses ist mit einem Turm versehen, worauf sich eine Uhr und ein Glöckchen befindet, mit welchem die Schüler zusammengeläutet werden, auch bey vorkommenden Fällen Betstunden durch den Schullehrer gehalten werden".

Aus all dem geht hervor, daß das Strebendorfer Kirchlein vor dem Jahre 1741 zum Gotteshaus umgebaut und eingerichtet worden sein muß. Da der erste Lehrer zu Strebendorf, Johannes Markel, im Jahre 1713 sein Amt antrat und wie wir wissen, der Unterricht zunächst noch in seiner Wohnung stattfand, dürfte der Umbau des früheren Backhauses zu einem Kirchlein, in dem auch Unterricht abgehalten werden konnte, zwischen 1713 und 1741 erfolgt sein.

Im Jahre 1835 schaffte die Gemeinde für die Kirche eine Orgel an. Der Orgelbauer Konrad Schorz aus Alt-Hattendorf lieferte sie, allerdings schon gebraucht und repariert, für 90 fl. Reste dieser Orgel lagen noch vor einigen Jahren, kurz nach dem Zeiten Weltkrieg, auf dem Kirchenboden umher. Bis in die achtziger Jahre des vorigen

Jahrhunderts war auch die Uhr auf dem Türmchen in Betrieb und wurde vom jeweiligen Lehrer betreut.

Die Glocke des Kirchleins lieferte Meister Andreas Hamm aus Frankental, wie aus der Inschrift hervorgeht: "Meister Andreas Hamm aus Frankental goß mich für die Strebendorfer Gemeinde".

Die letzte große Reparatur am Gotteshaus nahm die Gemeinde 1898 vor, Im Jahre 1951 mußte das Dach erneuert werden. Die Unterhaltungspflicht obliegt allein der Gemeinde Strebendorf, während zur Unterhaltung der Ober-Breidenbacher Pfarrkirche Strebendorf 2/5 der entstehenden Kosten beisteuern muß.

c) Der Friedhof.

Erst im Jahre 1810 wurde der Gottesacker rechts der Liederbacher Straße am Dorfausgang angelegt. Bis zu diesem Jahre bestattete man die Toten noch in Ober-Breidebach. Als Friedhof diente damals der Kirchhof. Erst als Ober-Breidenach im genannten Jahre eine Begräbnisstätte außerhalb des Dorfes erschloß, konnte Strebendorf einen eigenen Gottesacker anlegen. Der "Totensteg" über die Antrift in der Mitte des Dorfes erinnert uns ebenso an jene Zeit wie der sogenannte "Kirchenpfad" oder "Totenweg" längs der Wiesen im Tal der Antrift. Beide Benennungen entschwinden aber mehr und mehr aus dem Dorfmund.

Eine weitere Lösung des ursprünglich allumfassenden Abhängigkeitsverhältnis von der Pfarrkirche erreichte Strebendorf 1824 mit der Erlaubnis, daß der Geistliche von diesem Jahre an Trauungen in der Dorfkirche des Filialdorfes vornehmen konnte.

Der Ausbau des Friedhofes zu einer würdigen Begräbnis- und Gedenkstätte, und ein solcher ist der kleine Strebendorfer Gottesacker heute zweifellos, begann wenige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Der damals noch bestehende Kriegerverein bemühte sich sehr um ein Ehrenmal für die Gefallenen des Dorfes. Der Initiator hierzu war Karl Korell. Zur Finanzierung der Gefallenenehnenmals setzte der Kriegerverein eine Spendenliste in Umlauf, und die Dorfbürger zeichneten mitunter hohe Beträge. Der Ertrag der Sammlung reichte jedenfalls aus, die entstehenden Kosten zu decken. Ein Alsfelder namens Vogt besorgte den Entwurf der Gesamtanlage, und der Grünberger Bildhauer und Steinmetz Lehnhard, früher in Alsfeld wohnhaft, stellte den Gedenkstein her.

Die Gesamtanlage war im Spätsommer des Jahres 1922 fertiggestellt und im gleichen Jahr weihte Strebendorf sein Ehrenmal unter großer Beteiligung der Bevölkerung ein. Karl Korell übergab namens des Kriegervereins das Denkmal in die Pflege und Obhut der Gemeinde, Bürgermeister Johannes Merte und Pfarrer Krämer hielten die Festreden. Freilich hatte das damalige Ehrenmal ein anderes Aussehen als das heutige.

Zuerst hatte man an ein Ehrenmal aus Naturstein gedacht, dann einigte man sich auf einen Obelisk aus Stein, mit einem "Eisernen Kreuz", ebenfalls aus Stein, als krönenden Abschluß. Die Namen der acht Gefallenen des Ersten Weltkrieges waren eingraviert: Karl Schmidt 23 Jahre, Heinrich Bambey 20 Jahre, August Korell 26 Jahre, Paul Kirchner 26 Jahre, Peter Zinn 20 Jahre, Heinrich Dickel 25 Jahre, August List 32 Jahre, Otto Gerhard 22 Jahre.

Um die Anlage machte sich besonders der Ortsbürger Heinch Keil verdient, er pflanzte und pflegte die Ziersträucher rund um das Ehrenmal, das überdies von einer niederen Mauer zum Teil eingefaßt war. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr dann das Ehrenmal eine Erweiterung.

Zunächst erstellte die Gemeinde eine Leichenhalle, die später, bei der Erweiterung des ersten Ehrenmales recht vorteilhaft in die Gesamtanlage einbezogen wurde. Die Ober Breidenbacher Firma Heinrich und Helmut Volz erbauten die Leichenhalle im Frühjahr des Jahres 1951 schlüsselfertig für 2.150,-- DM

Nach dem Zweiten Weltkriege, im Jahre 1952, begann die Gemeinde Strebendorf mit der Erweiterung der bestehenden Anlage. Um auch den Gefallenen und Vermißten des Zweiten Weltkrieges und den Opfern der Vertreibung eine würdige Gedenkstätte zu schaffen, entschloß sich die Gemeinde zu einer grundlegenden Umgestaltung der vorhandenen Anlage nach einem Entwurf von Rudolf Heine, dem langjährigen Vorsitzenden der Vertriebenenortsgruppe Strebendorf.

Ein zweiter Obelisk in der Form des älteren Gedenksteines fand bei der Erweiterung des Ehrenmals Verwendung, er erinnert an die Opfer des Zweiten Weltkrieges. Die beiden Gedenksteine sind rechts und links der Leichenhalle aufgestellt, so daß die Gesamtanlage symmetrisch aufgebaut ist. Die Rückwand der Leichenhalle setzt sich nach beiden Seiten in einer mäßig hohen Mauer fort, an der je zwei Tafeln angebracht sind. Eine Tafel trägt die Namen der acht Gefallenen aus dem Ersten Weltkrieg, zwei Tafeln halten die Namen der Opfer des Zweiten Weltkrieges fest. Die vierte Tafel trägt die Aufschrift: "Zum Gedächtnis der Toten in der lieben Heimat, der Gefallenen der beider Weltkriege und den Opfern der Austreibung. Die Heimatvertriebenen der Gemeinde Strebendorf 1952".

Aus dem Zweiten Weltkriege kehrten 20 Strebendorfer nicht mehr in die Heimat zurück. Die Namen der Gefallenen sind: Albert Kraft 19 Jahre, Willi Weiß 22 Jahre, Karl Ritter 30 Jahre, Heinrich Ritter 27 Jahre, Herbert Steuernagel 20 Jahre, Otto Stein 29 Jahre, Heinrich Dickel 43 Jahre, Ernst Schmidt 23 Jahre, Karl Hch. Ploch 31 Jahre, Rudolf Kehr 30 Jahre, Albert Traum 33 Jahre, Heinrich List 24 Jahre, vermißt und nicht zurückgekehrt sind die folgenden Soldaten: Karl Stein, Karl O. Weppler, Otto Hamel, Karl Hofmann, August List, Karl Ziegenhain, Heinrich Merschrod, Johannes Goß.

Ein lebender Zaun umschließt die Leichenhalle samt dem Ehrenmal, einige Birken links und rechts der Gedenkstätte und in ihrem Hintergrund, sowie Bänke geben der Anlage einen würdigen Rahmen.

Verschiedene Firmen waren an den Arbeiten beteiligt, das Denkmal selbst lieferte die Firma Ferdinand Schmitt aus Großenlöder. Die Kosten für die gesamte Anlage beliefen sich auf 2.371,48 DM, und es stellte der Bevölkerung des Dorfes ein schönes Zeugnis aus, daß die Gelder für das Ehrenmal nach einem Aufruf von Bürgermeister Stauth durch Spenden aufgebracht werden konnten.

Am Volkstrauertag 1952 fand die Einweihung der Gedenkstätte statt. Anwesend waren bei der feierlichen Einweihung Landrat Dr. Mildner, die Pfarrer der beiden Konfessionen, die Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister an der Spitze, die örtlichen Vereine und Verbände, sowie zahlreiche Gäste und Besucher auch aus der Umgebung. Die Festreden hielten Bürgermeister Stauth, Landrat Dr. Mildner, Pfarrer Vollrath, Ober-Breidenbach, als Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde, Pfarrer Walter, der katholische Geistliche, und Dr. Schütt als Vertreter des Bundes der Heimatvertriebenen. Die Schüler und Schülerinnen der Volksschule Strebendorf trugen Gedichte und Lieder vor, und während Bürgermeister Stauth die Namen der Gefallenen und Vermißten verlas, erklang das Lied von "Guten Kameraden". Auf dem Friedhof ruhen, inmitten der Verstorbenen aus dem Dorfe, auch Kriegstote. Drei deutsche Soldaten, die bei der Explosion eines Sprengkörpers (Panzerfaust) ums Leben kamen, sind in einem gemeinsamen Grab bestattet, und ein russisches Kriegsgefangener, der in Strebendorf verstarb, ruht in einem Einzelgrab.

IV. Die Schule

Die Schule zu Strebendorf, erbaut 1908



Ansicht von der Straße
(1972)



Ansicht von hinten
(1972)

a) Aus der Geschichte der Strebendorfer Schule

Ehedem besuchten die Kinder der Gemeinden Ober-Breidenbach und Strebendorf gemeinsam die Schule im Pfarrdorf Ober-Breidenbach. Die erste Nachricht über diese Schule datiert aus dem Jahre 1626 anlässlich einer Generalkirchensvisitation. In dem Bericht der Visitatoren heißt es: "Klage des Schul- und Opfermanns, daß bey dem Schul- und Opferdienst keine eigene Behausung vorhanden sey". Aus einem Bericht des Pfarrers aus dem Jahre 1667 ist zu entnehmen, daß im genannten Jahre der aus Hersfeld gebürtige Schulmeister Johannes Heinrich Fischer schon 43 Jahre in Ober-Breidenbach tätig war, er hatte also 1624 seine Stelle angetreten.

Johannes H. Fischer (Vischer) war nicht der erste Lehrer an der Schule der beiden Dörfer, denn schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verausgabte der Kirchenkasten den Jahreslohn für den Schulmeister. Es ist daher wahrscheinlich nicht verfehlt, den Beginn der Schulgeschichte für die Dörfer Ober-Breidenbach und Strebendorf in der Zeit nicht lange nach der Reformation anzusetzen.

Wie es in jenen frühen Jahren eines planmäßigen Unterrichts üblich war, fand die Unterweisung der Kinder nur während des Winterhalbjahres statt, im Sommer waren Kinder und Lehrer in der Landwirtschaft tätig. Der Lehrer war bei dem geringen Lohn für seine Tätigkeit als Schulmeister auf die Erträge seiner Landwirtschaft angewiesen, um überhaupt leben zu können.

Länger als ein Jahrhundert marschierten die Kinder aus Strebendorf Winter für Winter hinauf nach Ober-Breidenbach. Für die Kleinen und Schwachen mag der Weg bei hohem Schnee und bei regnerischem Wetter eine große Strapaze gewesen sein. Es ist daher verständlich, daß sich Strebendorf um eine eigene Schule bemühte, um den Kindern den Weg nach Ober-Breidenbach zu ersparen. Die Behörde gestattete 1713 der Gemeinde eine eigene Schule, allerdings zunächst nur für die Kinder von 6 bis 8 Jahren, Mit dieser Erlaubnis war jedoch die Bedingung verknüpft, die Kinder der Unterstufe auch im Sommer zu unterrichten. Die größeren Schüler mußten nochmals lange Jahrzehnte die Schule im Pfarrdorf besuchen, bis endlich, von 1801 an, auch sie in ihrem Heimatdorf die Schule besuchen konnten.

Der erste Lehrer in Strebendorf war Johannes Markel, ein Ortsbürger. Er übte von 1713 bis 1752 sein Amt aus, Die Strebendorfer Schule war, wie oben schon erwähnt, keine sogenannte "Winterschule", es wurde auch während der Sommermonate unterrichtet. Die Unterweisung der Schülerinnen und Schüler fand in der Wohnung des Lehrers statt, da noch kein Schulhaus vorhanden war. Nebentätigkeiten für den Schulmeister gab es natürlich genug. Er war Kirchendiener (Opfermann) läutete die Glocken, war Vorsänger, hielt Lesegottesdienst, und später, als in dem Kirchlein eine Orgel aufgestellt worden war, hatte er noch das Amt des Organisten zu versehen.

Endgültig getrennt von der Schule zu Ober-Breidenbach wurde Strebendorf erst mit einer Verfügung vom 10. Dezember 1800. Diesem Ereignis gingen, wie verzeichnet ist, erbitterte Debatten zwischen den Anhängern und Gegnern der Trennung von Ober-Breidenbach voraus. Strebendorf verfügte zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht über ein eigenes Schulgebäude, und die Behörden hatten mit ihrer Genehmigung zur Errichtung einer von Ober-Breidenbach vollkommen unabhängigen Schule die Drohung ausgesprochen, "diese ganze Verfügung wieder cessieren und alles in den vorigen Stand treten zu lassen", wenn bis zum Ableben des Lehrers nicht ein eigenes Schulhaus erstellt sei. Um die Schule zu erhalten, erwarb die Gemeinde im Jahre 1810 ein Bauernhaus, dessen unteres Stockwerk als Schulraum eingerichtet wurde. Dieses erste Strebendorfer

Schulhaus stand in der Dorfmitte gegenüber der Kirche, wo heute das Haus Nr.3 (Heinrich Weiß) steht.

Im Jahre 1935, im August, fiel das ehemalige Schulhaus - in jener Zeit war es schon in Privatbesitz übergegangen - einem Brand zum Opfer.

Von einem anderen Lehrer, dem Weber Johannes Peter Wenzel, sind uns einige Nachrichten erhalten. Von ihm wird berichtet, daß er während des Unterrichts oft Leinwand wob, denn sein Webstuhl stand in einer Ecke des Schulsaales. Später schlief Wenzel sogar im Unterrichtsraum, und die Leute klagten, daß sein Bett während der Schulstunden nicht in Ordnung gebracht sei.

Die Unterhaltung und Pflege des damaligen Schulhauses kostete der Gemeinde viel Geld, da das Gebäude feucht und darum dauernd reparaturbedürftig war. Auch eine Renovierung mit erheblichen Mitteln im Jahre 1881 konnte das Übel nicht beseitigen, im Gegenteil, der bauliche Zustand des Gebäudes wurde immer schlimmer, er gab endlich zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Später nistete sich zu allem Unglück noch der Schwamm im Gebälk fest, und etwa 1906 stürzte die Decke des Gebäudes ein, und der Regen drang in den Schulsaal.

Wohl oder übel mußte sich die Gemeinde zu einem Neubau entschließen. In einer Gemeinderatsversammlung vom 29.01. 1906, bei der auch der damalige Großherzogliche Kreisrat Dr. Meliar und der Großherzogliche Kreisschulinspektor Eck anwesend waren, beschlossen die Gemeindevertreter den Bau eines einklassigen Schulhauses mit einliegender Lehrerwohnung. Die Gemeinde bat, "ihr einen Staatsbeitrag erwirken zu wollen und behält sich eine Eingabe vor". Ein Teil der Landes, auf dem der Neubau geplant war, befand sich im Besitz der Gemeinde, den Rest des benötigten Geländes kaufte man von Otto Wahl für 7 Mark je Quadratklafter. Der Voranschlag für den Schulhausbau betrug einschließlich aller Nebenkosten 27.000 Mark.

Im Sommer 1908 konnte die neue Schule eingeweiht werden. Nach Abschiedsworten des damaligen Lehrer Keller bei der alten Schule formierte sich ein Festzug durch das Dorf zum neuen Schulgebäude. An den Feierlichkeiten nahm auch der Kreisschulinspektor teil, ferner wirkten der Gesangverein und der Kriegerverein mit. Zur Einweihung sang der Gesangverein "Die Himmel rühmen die Ewigen Ehre..". Bürgermeister Schmidt übergab zum Abschluß die Schlüssel an den Lehrer .

Seit jener Zeit steht an der Straße nach Ober-Breidenbach das geräumige Schulhaus, in dem auch heute noch unterrichtet wird, ohne daß Umbauten oder größere Reparaturen notwendig waren.

b) Die Besoldung der Strebendorfer Lehrer.

Wie überall in den früheren Jahren, so war auch in Strebendorf der Lehrer von der Gemeinde angestellt und erhielt daher von ihr und den Eltern der schulpflichtigen Kinder den Lohn für seine Tätigkeit als Lehrer .Nebeneinkünfte bezog er darüber hinaus aus seinen Amte als Opfermann. Wie es jedoch vielfach in früheren Zeiten war, klagten auch die Lehrer in Strebendorf darüber, daß manche Eltern ihnen den zustehenden Lohn für das Unterrichten ihrer Kinder verweigerten, sei es, weil sie nicht zahlen wollten, sei es, weil sie nicht konnten. Oft war der Lehrer auf die Hilfe der Behörden angewiesen, wenn er zu seinem Gelde wollte.

Der Lehrer erhielt früher seine festen, sehr geringen Bezüge aus dem Schulkapital, er hatte dann seine gelegentlichen Einkünfte aus seinen Nebenämtern, ferner standen ihm Naturalbezüge von den Gemeindegliedern und das Nutzungsrecht verschiedener Gemeindegrundstücke zu. Im Laufe der Jahre löste man die Naturalabgaben durch feste

geldliche Zuwendungen an den Lehrer ab. Die letzte Naturalabgabe entfielen in Strebendorf im Jahre 1880.

Ein interessantes Besoldungsverzeichnis des Lehrers zu Strebendorf ist aus dem Jahre 1861/1862 erhalten. In diesem Jahre war in Strebendorf der Lehrer Karl Kraußmüller tätig.

Sein Einkommen setzte sich wie folgt zusammen:

a. Feste Einnahmen:

- | | |
|---|--------|
| 1. Gehalt aus der Gemeindekasse, 5 % des Schulkapitals von 800 fl (Gulden)..... | 40 fl. |
| 2. Entgelt für frühere Strohabgabe..... | 10 fl. |
| 3. Schulgeld von 60 Kindern..... | 50 fl. |

b. Gelegentliche Einnahmen als Opfermann:

- | | | |
|---|-------|-------|
| 1. Taufen..... | 1 fl. | 40 kr |
| 2. Eine Trauung..... | | 42 kr |
| 3. Sechs Beerdigungen mit Brotabgabe..... | 3 fl | 54 kr |

c. Naturalbezüge und Nutzungsrechte, in Geldwert:

- | | | |
|---|-------|-------|
| 1. Von jedem Ortsbürger eine Meste Korn entsprach einem Geldwert von..... | 56 fl | 40 kr |
| 2. Wiese am „Rain“..... | 10 fl | |
| 3. Acker am „Biengarten“..... | 6 fl | |
| 4. Wiese am „Biengarten“..... | 6 fl | |
| 5. Grabgarten am „Weinberg“..... | 1 fl | |
| 6. Grabgarten über dem „Kellergarten“..... | 4 fl | |
| 7. Wohnrecht..... | 20 fl | |

d. Bezüge als Kirchendiener:

- | | | |
|-------------------------------------|--------|-------|
| 1. Läuten und Lektorendienst..... | 11 fl. | 20 kr |
| 2. Bedienung der Kirchenglocke..... | 2 fl. | 30 kr |

Gesamteinkommen

Am 6. Oktober 1862 war das Gehalt des damaligen Lehrers Kraußmüller um jährlich 5 Fl 5 kr aufgebessert worden, jedoch erst auf eine behördliche Verfügung hin, da sich die Gemeinde allen Bitten des Lehrers verschloß.

c) Die Lehrer zu Strebendorf.

Der erste Lehrer, der in Strebendorf sein Amt im Jahre 1713 antrat, war ein Ortsbürger. Auch einer seiner Nachfolger, Johann Peter Wenzel, stammte aus Strebendorf, während die anderen Lehrer aus verschiedenen Gegenden Hessens kamen. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren auch Lehrer aus dem Sudetenland und Schlesien an der Schule des Dorfes tätig. Die Schule zu Strebendorf war seit ihren Anfängen einklassig, nur von 1947 bis 1957 unterrichteten zwei Lehrkräfte, da durch den Zuzug vieler Vertriebener mehr als 55 Kinder (Klassenmeßzahl) die Schule besuchten.

Die folgende Liste der Lehrer zu Strebendorf beginnt mit dem Jahre 1713, mit dem Jahr, also, in dem erstmals in Strebendorf Unterricht erteilt wurde.

- 1.) Johann Markel, geb. 1683 zu Strebendorf, Lehrer in Strebendorf von 1713 - 1752.
- 2.) Johann Konrad Kraußmüller, Lehrer in Strebendorf von 1752 - 1772 stammte aus Nieder-Breidenbach.
- 3.) Johannes Berck, aus Nieder-Breidenbach, Lehrer von 1772 - 1794, gestorben am 17.01.1794, im Alter von 74 Jahren.
- 4.) Johann Peter Wenzel, ein Leinweber aus Strebendorf, Lehrer von 1794 - 1818, wurde 1818 pensioniert und starb am 12, November 1826.
- 5.) Karl Zinser, gebürtig aus Liederbach, Lehrer von 1818 - 1833, er starb am 14. November 1833.
- 6.) Vikar Völzing, der 1834 nur ein halbes Jahr in Strebendorf tätig war.
- 7.) Johann Konrad Kraußmüller, geb. am 6. Januar 1787 zu Weiperfelden, Lehrer von 1834 - 1851, gestorben am 11.06. 1851.
- 8.) Vikar Plantz, aus Alsfeld stammend, war 1851 nur kurze Zeit in Strebendorf tätig.
- 9.) Vikar Kumpf, geboren in Hetzbach, Lehrer von 1851 - 10.Mai 1855.
- 10.) Johann Karl Kraußmüller, geboren am 5. April zu Bissen, Sohn des Lehrers Johann Konrad Kraußmüller, Lehrer von 1855 - 1879, in diesem Jahr pensioniert, starb am 27. August 1891.
Seine Gehilfen waren:
 - a. Johann Hermann Linn aus Romrod (1860 - 1861).
 - b. Georg Weber aus Londorf (1870 - 1871)
 - c. Ludwig Schlößmann aus Höchst im Odenwald (1871 - 1873).
- 11.) Schulverwalter Emmrich, 1879 - 1883.
- 12.) Schulverwalter Friedrich Sauer, Lehrer vom 20. Dezember 1885 bis etwa 1895.
- 13.) Heinrich Dörr, 1895.
- 14.) Remy, war nur einige Zeit in Strebendorf tätig und wurde versetzt, als ihn der Schulinspektor einige Male während der Schulzeit nicht im Unterrichtsraum antraf.
- 15.) Lehrer Schab war ebenfalls nur wenige Monate (1896/1897) in Strebendorf tätig.
- 16.) Lehrer Fink wurde 1889 in Strebendorf definitiv angestellt, er stammte aus Liederbach und war bis 1902 hier tätig.
- 17.) Lehrer Rausch war von 1902 bis zum Ende des Schuljahres im Frühjahr 1904 tätig.
- 18.) Lehrer Keller unterrichtete von Ostern 1904 bis zu seinem Tode am 20. Oktober 1919 in Strebendorf. In seiner Amtszeit fällt die Errichtung der jetzigen Schule. Lehrer Keller ist auf dem Friedhof zu Ober-Breidenbach beerdigt.
- 19.) Lehrer Reiß versah etwa vom November 1919 bis zum Herbst 1920 die Schulstelle Strebendorf.

20.) Lehrer Bleser unterrichtete vom Herbst 1920 bis 1930.

21.) Lehrer Körber war nur kurze Zeit in Strebendorf tätig und wurde 1931 nach Storndorf an seine frühere Stelle zurückversetzt.

22.) Lehrer Hans Winter hatte, mit einer Unterbrechung von 1945 bis zum 15. Juli 1947, die Planstelle vom 1. Dezember 1931 bis zum 31.05.1953 inne, war also insgesamt nahezu 22 Jahre Lehrer in Strebendorf.

Schon während des Zweiten Weltkrieges gab es in Strebendorf, wie wohl überall, oftmals keinen geregelten Unterricht, da der Lehrer Hans Winter zum Wehrdienst eingezogen war. Einige Zeit hindurch unterrichtete der Nieder-Breidenbacher Lehrer Lotz an drei Tagen in der Woche in der Schule zu Strebendorf und brachte zum Unterricht die Kinder des Nachbardorfes mit. Gegen Ende des Krieges, als verschiedene Einquartierungen in der Schule lagen und die Front schon bedrohlich nahe war, mußte auch der Behelfsunterricht eingestellt werden. Auch nach Ende des Krieges fiel einige Monate der Unterricht aus und wurden erst im Sommer behelfsmäßig fortgeführt. Zeitweise unterrichtete in dieser Zeit Lehrer Rettig, von Ober-Breidenbach dreimal in der Woche kommend, in Strebendorf. Den ersten geregelten Unterricht gab es wieder, als Schulhelfer Lohwasser am 18. August 1946 seine Tätigkeit aufnahm. Zeitweise kamen, bis Ende 1946, auch die Schulkinder von Nieder-Breidenbach nach Strebendorf, und der Unterricht mußte, der hohen Schülerzahl wegen, stark eingeschränkt werden, waren doch zusammen mehr als einhundert Schülerinnen und Schüler zu unterrichten.

Vom 16.07.1947 an unterrichtete dann wieder Lehrer Winter bis zu seiner Versetzung nach Erzhausen bei Darmstadt am 31. Mai 1953.

Drei Jahre, vom 3. Februar 1949 bis Mai 1952, wurde die Schule zu Strebendorf zweiklassig geführt.

Als weiterer Lehrer war in diesen Jahren Lehrer Anhalt tätig.

23.) Lehrer Lohwasser, schon einmal als Schulhelfer in Strebendorf eingesetzt, war Lehrer vom 1. April 1953 an. Er wurde 1956 in Strebendorf definitiv angestellt.



Die 40 Schulkinder der Volksschule Strebendorf mit Lehrer Lohwasser
(Aufgenommen im Juni 1958, beim Eingang zum Schulsaal
von Photograph Magel, Ilsdorf.)

Wildfrauhaus am Strebendorfer Berg

mitgeteilt von Lehrer a. D. O. Roth - Zell

Erst im Jahre 800 unserer Zeitrechnung tauchen die ersten spärlichen schriftlichen Aufzeichnungen über einzelne Dörfer unseres Gebietes auf. Für die Jahrhunderte und Jahrtausende vor diesem Zeitpunkt geben Märchen und Sagen einen eng begrenzten Aufschluß. Dazu gehört auch die Sage vom Wildfrauhaus und so wurde sie niedergeschrieben:

Zwischen Romrod und Strebendorf ist ein Berg im Walde, den man noch Strebendorfer Berg nennt. Von dem geht die Sage umher, daß eine Frau in den Berg lebte. Diese Frau wäre eine böse Hexe. Wenn Leute und Fuhrwerke an diesem Berg vorbei kämen, würde sie von ihr überfallen und in den Berg geschleift. Dann wird erzählt, daß sie diese Menschen selbst essen würde. Auch könnte sich die Hexe in allerlei Tiere verwandeln.

Diese Sage dürfte eine der ältesten, wenn nicht die älteste in unserem Kreis sein, die in grauer Vorzeit der Nachweisbarkeit von Menschen in unserem Kreis deutet Sie als Phantasiegebilde abzutun, wäre zu billig. Man hat zwar in unserem Kreisgebiet noch keine Bodenfunde aus der älteren Steinzeit gemacht, aber in der Wetterau, an der Lahn, am Rande des Vogelsberges und in Kurhessen sind sie gemacht worden. Amöneburg, 8 km von unserer Kreisgrenze, Ebsdorf, 10 km, Ziegenhain, 10 km, und Homberg an der Efze, 25 km von ihr, weisen Funde aus dieser Zeit auf. Neben Höhlenfunde bei Limburg an der Lahn aus der Zeit 16 000 bis 12 000 v.Chr. sind die bedeutendsten Funde dieser Zeit am Totenberg bei Treis an der Lahn gemacht worden. Das ist eine Fundstätte, die etwa drei Stunden von der Westgrenze unseres Kreises bei Atzenhain, das übrigens auch ein Wildfrauhaus hat, liegt. Hier fand man Tausende von Abfallprodukten von Schabern und Steinklingen. Man nimmt an, daß hier eine Werkstatt der eiszeitlichen Jäger war, die das ganze Gebiet mit Quarzitwaffen und -Geräten versorgten. Ihr Alter wird auf 25 000 bis 30000 Jahre v.Ch. geschätzt. Die Sage über Wildfrauhaus bei Strebendorf, hat also einen durchaus realen Hintergrund, und ich würde mich nicht wundern, wenn man am dortigen Wildfauhaus und in seiner Umgebung Bodenfunde aus der geschichtlichen Vorzeit machen würde.

Selbst wenn man sie nicht macht, wird man immer wieder von einem Gang dorthin begeistert sein. Von dem stillen, friedlichen Waldtal, in dessen unmittelbarer Umgebung diese wildromantische Bergpartie liegt. Die Überlieferung erzählt auch, daß auf dem Berg ein Schloß gestanden hätte, das durch einen unterirdischen Gang mit dem Schloß der Altenburger verbunden gewesen sei. (Letzteres dürfte man im Laufe der Zeit dazu gedichtet haben)

